3 2044 107 278 004

Arnold Arboretum Library

QK
314
.S78
1798x
A6th.1
Bd.2

THE GIFT OF

FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received Jan. 1911.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/deutschlandsflor1218stur

Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen

von

Jacob Sturm,

Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg.

I. Abtheilung.

2tes Bändchen.

Mit 64. Kupfertafeln.

Nürnberg,

gedruckt auf Kosten des Verfassers.

1800.

ARNOLD ARBORETUM HARVARD UNIVERSITY

Deutschlands Flora

in

Abbildungen nach der Natur

mit Beschreibungen

---

von

Jacob Sturm,

Conservateur der botanischen Gesellschaft in Regensburg.

I. Abtheilung.

Alle Pflanzen.

Mit 24 Kupfertafeln.

HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
1900.

Register.

Aconitum Napellus. XIII. 3 *) 34.
Agrostema Githago. X. 4. 28.
Alopecurus pratensis. III. 2. 2.
Anemone Hepatica. XIII. 7. 36.
Pulsatilla. 37.
ranunculoides. 38.
Arbutus Uva Ursi. X. 1. 24.
Aristolochia clematitis. XX. 3. 61.
Asphodelus ramosus. VI. 1. 18.
Borago officinalis. V. 1. 15.
Bupleurum rotundifolium. V. 2. 17.
Calendula officinalis. XIX. 4. 57.
Calla palustris. XXI. 1. 62.
Caltha palustris. XIII. 7. 41.
Cardamine pratensis. XV. 2. 48.
Cerastium arvense. X. 4. 29.
Clematis erecta. XIII. 7. 40.
Cichorium Intybus. XIX. 1. 54.
Cotula coronopifolia. XIX. 2. 56.
Cynosurus coeruleus. III. 2. 5.
ovatus. 6.
sphaerocephalus. 7.
Cypripedium Calceolus. XX 1. 60.
Dactylis glomerata. III. 2. 4.
Daphne Mezereum. VIII. 1. 22.
Dictamnus albus. X. 1. 23.
Elaeagnus angustifolius. IV. 1. 9.
Erysimum officinale. XV. 2. 47.
Galega officinalis. XVII. 4. 52.
Geum rivale. XII. 5. 33.
urbanum. 32.
Geranium moschatum. XVI. 4. 50.
pyrenaicum. 51.

*) Die Römische Zahl deutet auf die Classe, und die kleine auf die Ordnung, welche oben auf dem Texte und den Kupfertafeln angemerkt sind, und nach welchen die Pflanzen aufgesucht werden müssen.

Glechoma hederacea. XIV. 1. 45.
Helleborus niger. XIII 7. 39.
Hemerocallis flava. VI. 1. 20.
Hyacinthus botryoides. VI. 1. 19.
Ilex Aquifolium. IV. 3. 12.
Impatiens Nolitangere. XIX. 6. 58.
Lamium album. XIV. 1. 46.
Lithospermum officinale. V. 1. 14.
Menyanthes trifoliata. V. 1. 16.
Myosotis palustris. V. 1. 13.
Oenothera biennis. VIII. 1. 21.
Orchis latifolia. XX. 1. 59.
Orobus vernus. XVII. 4. 53.
Plantago lanceolata. IV. 1. 10.
Psyllium. 11.
Poa disticha. III. 2. 3.
Prunella vulgaris. XIV 1. 44.
Saponaria officinalis. X. 2. 27.
Satureia hortensis. XIV. 1. 42.
Saxifraga granulata. X. 2. 25.
oppositifolia. 26.
Sedum Telephium. X. 5. 30.
villosum. 31.
Sinapis alba. XV. 2. 49.
Sturmia minima. III. 2. 8
Thymus Serpyllum. XIV. 1. 43.
Trollius europaeus. XIII. 7. 35.
Tussilago Petasites. XIX 2. 55.
Valantia cruciata. XXIII. 1. 64.
Veronica triphyllos. II. 1. 1.
Viscum album. XXII. 4. 6.

VERONICA triphyllos.

Dreiblättriger Ehrenpreiß.

Mit einzelnen Blumen, deren Stielchen länger sind als der Kelch; und fingerförmig zertheilten Blättern.

Diese Art wächst überall auf den mit Wintersaat besäeten Aeckern, und da wo kiesiger Boden ist, in ungeheurer Menge als Unkraut; und blühet vom März bis in den Junius. Ihr Stengel ist aufrecht, wird 4, 6 bis 8 Zoll hoch, und zertheilet sich in gerade gegen einander überstehende Zweige. Die untersten Blätter zunächst an der Wurzel sind eyrund, haben einen unzertheilten Rand, und stehen auf zwei Linien langen Stielchen, die übrigen nach oben zu haben nach und nach immer kürzere Stielchen, und sind in drei bis fünf lanzenförmige ungezähnte Lappen fast bis an den Grund gespalten, und also wie die Finger an einer Hand gestaltet, sie sind stumpf, auf beiden Flächen ein wenig haarig und auf der untern röthlich; ungefähr vier Linien lang, und fünf Linien breit, und stehen gerade gegen einander über: die obersten Blätter aber, aus deren Winkeln die Blumen entspringen, sind ungestielt, und stehen wechselsweise. Die Blumenstielchen sind entweder eben so lang oder etwas länger als der Kelch; die Blumen sind

blau mit dunkelblauen Adern. Die Saamenkapseln haben in jedem Fache zehn bis zwölf Saamen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone mit den zwei Staubgefäßen. d. Die Blume von der untern Seite. e. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß. g. G. Der Stempel. h. Eine noch grüne Saamenkapsel. I. Eine reife querdurchschnittene. k. K. Ein Saame.

II. 1.***

Veronica triphyllos L.

ALOPECURUS pratensis.

Wiesen-Fuchsschwanzgras.

Mit einem ährentragenden aufrechtstehenden Halm, zottigen Bälglein, und grannenlosen (oder begrannten) Spelzen.

Diese Grasart wächst überall auf feuchten Wiesen, und blühet im May bis in August. Die viele Jahre ausdauernde zaserichte Wurzel, läßt 1½ Fuß hohe, gerade, runde, glatte, weiche, mit einzelnen Blättern besetzte Halme hervorschießen. Die Blümchen, die in einer walzenförmigen, langen Kolbe, in kleinen in einander gedrungenen kurzgestielten, und den Hauptstiel vollkommen bedeckenden Büscheln beisammen sitzen, bestehen aus zwei Bälglein, die unten dergestalt zusammengewachsen sind, daß sie füglich nur für ein einziges in zwei getheiltes gehalten werden könnten, und aus einer einzigen Spelze, die kürzer und etwas breiter als die Bälglein ist, die sie einschließen, und aus deren Rücken unterwärts eine zarte gerade in der Mitte mit einem Knie versehene Granne herauskommt, die noch einmal so lang als sie selbst ist. Eine innere Spelze, so wie Honigbehältnisse sind nie zugegen. Der Saame bleibt in der Spelze und den Bälglein eingeschlossen. Er ist oval zusammengedrückt, oben und unten zugespitzt, gelblich, durchsichtig, glatt. Diese Art liebt einen etwas niedrigen mäßig feuchten Wiesengrund, welcher aus einer

fruchtbaren mit Thon oder Leimen vermischten Erde besteht. Sie wächst wohl auch im trockenen, auch in ganz nassen Boden, aber immer nur dürftig, und verschwindet endlich ganz. Sie wächset schnell, und macht einen starken Trieb und ansehnliche Stöcke, so daß sie gar füglich in einem Jahre dreimal gemähet werden kann. Die Halme sind stark und mit breiten starken Blättern versehen, weich und saftig. Der Geschmack ist, wie er bei guten Futtergräsern seyn muß, schleimig, süßlich und angenehm. Es verdienet daher dieses Gras unter den guten Futtergräsern zur frischen Fütterung für das große Vieh, wie unter den guten Wiesengräsern zum Heu billig den ersten Platz.

Fig. *a*. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre. c. Ein paar im Aufblühen begriffene Blümchen. d. E. Ein aufgeblühetes Blümchen von vorne. F. Ein geschlossenes Blümchen von der Rückenseite. G. Die Bälglein. H. Die Spelze. I. Die Staubgefäße mit dem Spempel. K. Eine Spelze aus der die Staubbeutel hervorzubrechen im Begriff sind.

Anm. Nach Linne soll die Spelze unbegrannt seyn, nach der Beobachtung anderer Schriftsteller aber, und meiner eigenen, ist sie begrannt.

III. 2.

Alopecurus pratensis L.

POA disticha.

Zweyreihiges Rispengras.

Mit eyförmigen zusammengedückten Aehren, zweyreihigen Aehrchen, und pfriemenförmigen Blättern.

Diese Grasart ist dem Habitus nach ein Kammgras; Haller rechnet sie auch zu seiner Sesleria; und Allion giebt ihr den Nahmen Poa Seslerioides. Da die Aehrchen mehrblüthig (4, 5, auch 6blüthig sind, so unterscheidet sie sich dadurch wesentlich von den Kammgräsern, und muß eben deswegen zu den Rispengräsern gerechnet werden. Sie wächst auf den Salzburgischen, Kärnthischen, Tyrolischen, Schweizerischen und Italienischen Alpen, an und zwischen den höchsten Felsen, und blühet im Junius und Julius. Die Wurzel ist zaserricht, holzicht, weißlicht; die Blätter kommen büschelförmig aus der Wurzel, und sind am Grunde mit Scheiden versehen, welche trocken, häutig, weißlicht, und gestreift sind. Die Blätter sind borstenförmig, gelbgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide sitzt fast am Grunde des Halms und ist länglich und häutig. Der Halm ist knotenlos, gestreift, glatt, und erreicht die Höhe eines halben Fußes und drüber. Die Aehre sitzt am Ende des Halms, sie hat ein buntes Ansehen, und ist zusammengedrückt, auf einer Seite erhabener,

und auf der andern etwas flach, zweyreihig. Die Aehrchen sitzen wechselsweise, ihrer sind 8 bis 12 zugegen, eyrund zugespitzt, bunt; die Kelchbälglein sind am Grunde grün, in der Mitte blaßblau und mit einem weißen häutigen Rande versehen. Die Spelzen sind zugespitzt, durchsichtig, häutig. Die Staubbeutel sind blaßblau, und werden zuletzt gelblicht. Die Griffel sind weiß, ziemlich lang, federartig. Die Narben einfach.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume.

Hoppe.

III. 2.

Poa distícha Wulffen. 3

DACTYLIS glomerata.

Gemeines Knaulgras.

Mit einer einseitigen büschelförmig zusammengedrängten Rispe.

Dieses Gras ist allenthalben gemein auf Wiesen, in Grasgärten, auf Angern und an Rainen, in Wäldern, an Zäunen u. s. w. und blühet im Junius und Julius. Die zaserichte perennirende Wurzel läßt einen bis zwo Ellen hohen Halm, ja nicht selten noch viel höhere hervorschießen, der aus vier bis sechs Gelenken besteht, rund, glatt, gestreift, dunkelgrün, und mit mehrern Blättern besetzt ist. Die Blätter stehen wechselsweise nach allen Seiten, sind seitwärts gedreht, breit, mit sehr rauhen Rändern und einer haardünnen Spitze versehen, haben sechs starke Nerven, unten eine hervorragende Schärfe, und eine dunkelgrüne Farbe. Die Rispe ist zween bis fünf Zolle lang, einseitig, büschelweise vertheilt, oder aus zusammengedrängten Blumenbüscheln zusammengesetzt. Die Aehrchen sind länglicht oval, zusammengedrückt; auf der obern Fläche etwas ausgeschweift, auf der untern ein wenig erhaben; sie stehen während der Blüthezeit horizontal oder abwärts, und sind aus 4 oder 5 zuweilen nur aus 3 Blüthen zusammengesetzt. Die Saamen reifen im August und September. Der Anstand dieses Grases giebt leicht zu erkennen, daß es ein hartes Futter seyn, und die vielen unsichtbaren durch

das Gefühl zu entdeckenden Stacheln, womit es an den Blättern, Halmen und Rispen besetzt ist, bestättigen solches. Diese sind es vermuthlich, welche verursachen, daß das Rindvieh nicht gerne daran gehet. Die Pferde, welche sich eher an hartes und grobes Futter gewöhnen lassen, nehmen eher damit vorlieb, und manche die nicht eckel sind, fressen es frisch und getrocknet gerne. Deswegen kann man es auf manchen Wiesen allenfalls wohl dulden, zumal da die Halme, welche sich unter das Heu mengen, nicht so hart sind, als die so ins Grummet kommen. Die Hunde suchen dieses Gras, wenn sie launisch sind, vorzüglich auf, und schlucken die Blätter halbgekaut nieder, da dann diese mittelst ihrer feinen Stacheln, welche die Fasern des Magens gelinde reizen, ein Brechen erregen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Ein ganzes Blüthenästchen. c. C. Ein einzelnes Aehrchen. D. Die Balgblättchen. E. die Spelzen. F. Die äußere Spitze mit dem Stempel, und dem Honigbehältnis G. Die Staubgefäße nebst dem Stempel. H. Der Stempel allein. I. Das Honigbehältnis. K. Ein Saamen.

III. 2.

Dactylis glomerata L.

CYNOSURUS coeruleus.

Blaues Kammgras

Mit ungetheilten Deckblättchen, kurz gegrannten Blumenspelzen, und länglichten Aehre.

Diese schöne Grasart wächst in bergigen Gegenden auf Felsen in Schlesien, Bayern, Oesterreich, Kärnthen, Sachsen, bey Leipzig, Frankfurt, Wittenberg, Göttingen, Erfurt, u. s. w. und blüht im April und May. Die Wurzel perennirt, so lange sie noch einfach ist, läßt sie auch nur einen einzigen Halm hervorschießen, hingegen desto mehrere, je mehr sie sich durch ihr Alter vervielfältigt, bis sie endlich ganze Plätze rasenartig überzieht. Man sollte die Halme für zwieblich an ihren Basen halten, die es aber doch nicht sind, sondern nur also wegen der sich anhäufenden jährlich absterbenden und verbleibenden dürren Blattscheiden, zu seyn scheinen. Die Blätter, die aus der Wurzel unmittelbar herauskommen, und die Basis der Halme scheidenartig umgeben, dauern nur ein einziges Jahr, erreichen selten die Höhe des Halmes, und sind gleichbreit, spitzig, flach, sehr feste und nackend. An dem Halme selbst stehen unterwärts gegen die Basis zu, zwey, in einiger Entfernung, und abwechselnd. Der Halm wird höher als eine Spanne, und ist rund, ohne Knoten, nackend, etwas zusammengedrückt, aufrecht. An der Spitze befindet sich eine feste, dichte, länglichte, schwarzblaue, glänzende Aehre, welche am Grunde mit 2 oder 3 Deckblätt-

chen umgeben ist. Diese Deckblättchen sind ungestielt, fast kreißrund, ausgehölt, schwarzblau, ungetheilt, an ihrem obersten Rande weißlicht, und zerschliessen gezähnelt. Die Aehrchen liegen in der eigentlichen Aehre von allen Seiten nach Art der Dachziegel schuppenartig über einander; sie haben fast keine merklichen Stiele, und gröstentheils einen zweyblüthigen auch dreyblüthigen Kelch. Dieser besteht aus 2 ziemlich gleichförmigen, mit einer kurzen gefärbten Granne sich endigenden Bälglein, und sind bald lichte, bald gesättigt violett, nur an ihren Rändern weißlicht Auch das Krönchen ist aus zwo Spelzen zusammengesetzt; die äußere ist größer als die innere, an der Basis grünlicht, in der Mitte schief, mehr und weniger violett, an den Rändern weißlicht, auf der Spitze mit 3 sehr kurzen Grannen versehen; auf ihrer erhabenen Rückenschärfe ist die Spelze fein gezähnt. Die innere Spelze ist etwas kürzer, ziemlich flach, weißlicht, mit zwo erhabenen grünen Rückenschärfen versehen, und mit eben soviel Grannen bewahrt. Die drey Staubfäden sind haardünne, weiß und unterstützen gelbe ziemlich lange Staubbeutel. Der Fruchtknoten ist kugelrund und gelblicht. Die beiden Griffel sind federartig, fadenförmig und weiß. Die Narben sind einfach. Der Saame ist eyrund und wird von den Spelzen umgeben.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Aehre in natürlicher Größe. c. C. Eine Blume. d. D. Ein Deckblättchen.

III. 2.

Cynosurus coeruleus L.

CYNOSURUS ovatus.

Eyrundes Kammgras.

Mit gezähnten Deckblättchen, langgegrannten Blumen-Spelzen und eyrunden Aehren.

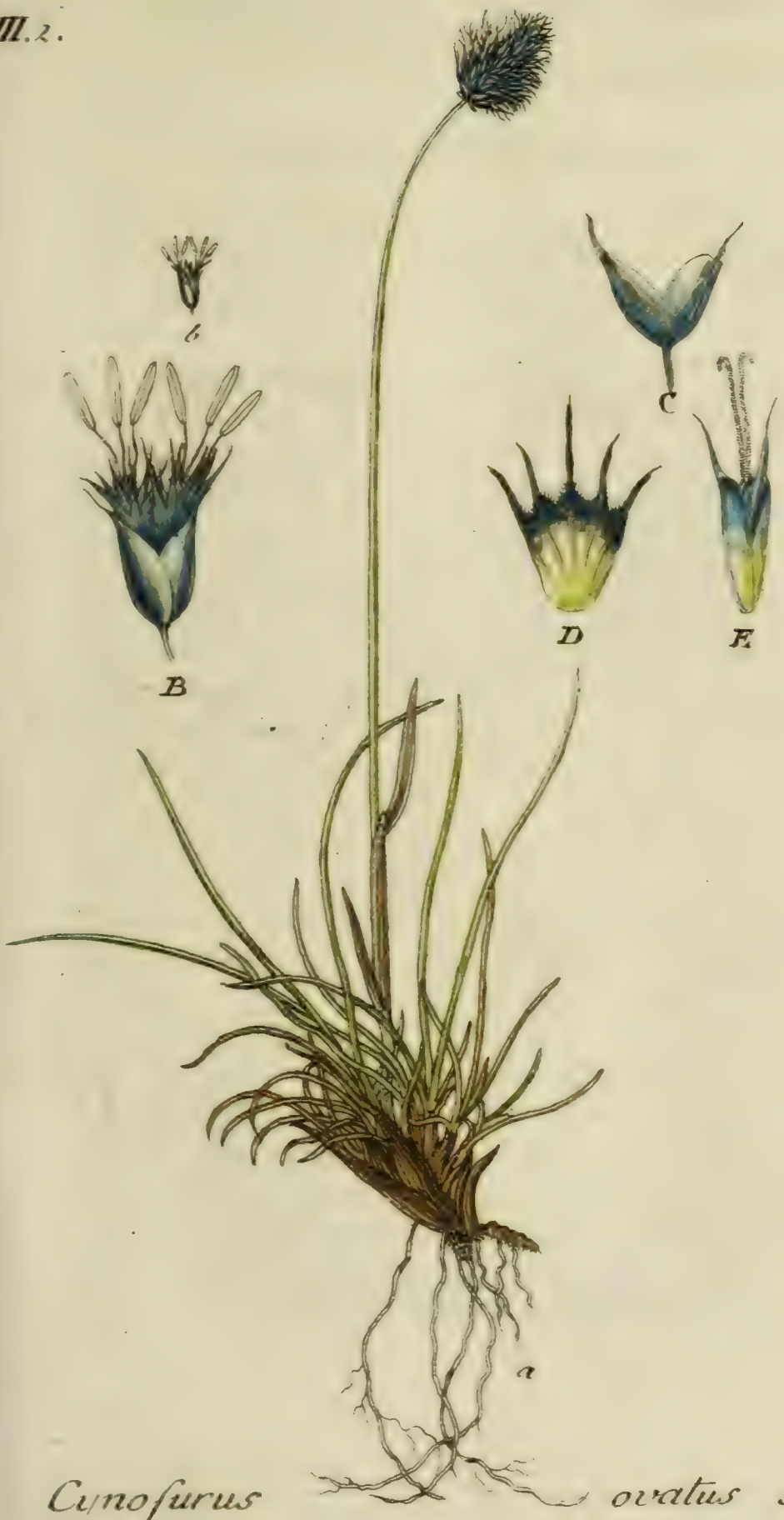
Diese Grasart wurde in diesem Sommer (1798) von mir auf den Salzburgischen und Kärnthischen Alpen entdeckt. Ich fand sie auf dem Fuscher-Tauern, von dem sogenannten Fuscher-Thore an, bis über dem Mittel- und Hohen-Thore, ingleichen an den Felsen der Schareckер-Alpe am Heiligen Bluter-Tauern. Sie wächst gewöhnlich in Gesellschaft von Arnica glacialis, Juncus spicatus, selbst von Cynosurus coeruleus, und blühet im Julius und August. Die Wurzel ist zasericht, gelblicht. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, vollkommen grasartig, schmal, gestreift, hellgrün und viel kürzer als der Halm. Die Blattscheide ist schmal, länglicht. Der Halm, welcher die Länge eines halben Fußes, und drüber, erreicht, ist knotenlos, ganz einfach, sehr dünne, gestreift. An der Spitze stehet die Aehre, welche eyförmig ist, und ein blaues Ansehen hat. Das Deckblättchen ist sehr klein, gezähnt, und nebst den Bälglein, blaßblau. Die Spelzen sind gegrannet. Die Staubbeutel gleichbreit. Der Stempel ist ziemlich

lang, gebogen, federartig. Die Narben sind zurückgebogen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Die Bälge. D. Das Deckblättchen. E. Die Spelzen, nebst den Stempeln.

Hoppe.

III. 2.



Cynosurus ovatus Hoppe.

CYNOSURUS sphaerocephalus.

Kugelrundes Kammgras.

Mit eyförmigen fast gezähnten Deckblättchen, zugespitzten Blumenspelzen, und kugelrunden Aehren.

Diese Grasart wurde vor 20 Jahren von dem Hrn. D. Häncke auf den Salzburgischen Alpen, Karthal und Frosnitz entdeckt; nachher fanden sie auch Arduin in Italien, Bellard auf dem Berge Cenis, und ich erst neuerlich auf der Kerschbaumer Alpe am Pusterthale in Tyrol. Herr v. Wulfen hat sie zuerst in den Jacquinischen Miscellaneis angeführt, und Jacquin selbst in seinen Icon. plant. rarior., so wie Arduin in den Speciebus eine Abbildung davon geliefert. Man findet sie auf den höchsten Gebirgen an steilen oft unersteigbaren Felsen in Gesellschaft von Valeriana elongata, und Poa disticha zuweilen sehr häufig, und macht sich durch ihre weißen Blüthenköpfe schon von weiten kenntbar. Sie blühet im Julius und August. Die Wurzel ist sehr dünne, und mit einigen Nebenfasern versehen. Die Blätter sind am Grunde mit gestreiften Scheiden versehen, sehr schmal, flach, etwas steif, gelblichtgrün, und kaum halb so lang als der Halm. Die Blattscheide (nur an den größern Exemplaren sind zwey bis drey vorhanden,) sitzt unter der Mitte des Stängels, ist länglich, flach, zugespitzt. Der Halm, deren zuweilen 3 bis 4 aus

einer Wurzel entspringen, erreicht die Höhe von einem halben bis höchstens zu einem ganzen Fuß; er ist knotenlos und gestreift. An der Spitze desselben sitzen die Blüthen gedrängt in einer kugelrunden Aehre, die ein weißes Ansehen hat. Die Deckblättchen, deren meistens drey zugegen, sind ziemlich groß, eyförmig, gezähnt, auch ungezähnt, und nebst den Bälglein trocken, glänzend, okerfarben. Die Spelzen sind zugespitzt. Die Staubbeutel gedoppelt. Die Griffel sehr kurz, federartig, umgebogen.

Es giebt eine Abart, welche unter der Hauptähre noch eine kleinere Nebenähre hervorbringt, die 5—6 Blüthen enthält.

Fig. a. Die ganze Pflanze. B. Ein gezähntes, C. ein ungezähntes Deckblättchen. d. D. Eine Blume. E. Die Bälge. F. Die Spelzen mit ihren Stempeln und Staubgefäßen.

Hoppe.

III. 2.

Cynosurus Sphaerocephalus Wulff.

STURMIA minima.

Kleinste Sturmie.

Mit einer einfachen fadenförmigen grannenlosen und purpurrothen Aehre, abgestutzten Kelchbälgen, und einspelzigen zottigen Blumenbälgen.

Agrostis minima Linn.

Diese Grasart ist schon dem äußern Habitus nach keine Agrostis; noch mehr erhellet dies aus der Zergliederung der Blüthe; die aus einem einspelzigen zottigen Blumenbalge, und zween abgestutzten Kelchbalgen bestehet, wodurch sie von allen übrigen Grasgattungen verschieden ist. Ich führe solche aus dieser Ursache hier als eine eigne neue Gattung auf, und belege sie mit obigem Nahmen zu Ehren des berühmten Miniatur-Mahlers und Kupferstechers Herrn Jacob Sturm in Nürnberg, welcher bereits so manche naturhistorische Körper gezeichnet, und selbst von mehreren botanischen und zoologischen Schriften Verfasser ist.

Diese zierliche Grasart gehört zu den seltenen Gewächsen; doch findet man sie in einigen Gegenden Deutschlands; z. B. in der Wetterau, auf sandigen Aeckern sehr häufig, so daß diese von ferne ganz roth davon scheinen. Sie blühet vom März bis in May. Die Wurzel ist nur einjährig, und ganz haarförmig. Die Blätter sind kaum 1/2 Zoll lang, borstenförmig, zuweilen etwas rinnenförmig,

und sitzen nur an der Basis des Halms. Die Blattscheiden sind häutig, und weißlicht. Die Halme wachsen rasenartig an einander, sind knotenlos, ganz borstenförmig oben blattlos, und höchstens 3 Zoll lang. Auf der Spitze des aufrechten Halms stehet eine 6 Linien lange Aehre; diese ist purpurroth, ganz einfach, linienförmig und bestehen aus 7—9 Aehrchen, welche fast stiellos, im geschlossenen Zustande cylindrisch, und oben abgestutzt sind. Der Kelch bestehet aus 2 Bälgblättchen; diese sind von gleicher Größe, grannenlos an der Spitze abgestutzt, und erscheinen unter dem Vergrößerungsglase sehr seicht gekerbt; die äußere Seite ist roth, mit einem grünen Längsstreifen; die innere Seite ist grünlicht. Der Kelch enthält nur eine Blüthe in sich. Die Blume ist einspelzig, zottig, häutig, weißlicht, und kaum eine Linie lang; sie erscheint unter dem Suchglase federartig. Der Saame ist sehr klein, bräunlicht, rundlicht an beiden Enden etwas zugespitzt.

a. Die ganze Pflanze. b. B. C. Eine abgesonderte Aehre. D. Der geschlossene Kelch mit den Staubgefäßen und den Stempeln. E. Der geöffnete Kelch mit der einspelzigen Blume und den Stempeln.

Hoppe.

ARBUTUS Uva Ursi.

Bärentraube.

Mit darniederliegenden Stämmen und glattgerandeten Blättern.

Diese Art wächst in waldigen, bergigen und heidigen Gegenden in Schlesien, Bayern, Crain, Oesterreich, Hessen, Holstein, u. s. w. und blühet im März und Junius. Sie ist eine kriechende, 1 oder 2 bis 3 Fuß hohe Staude mit kleinen, dicken, steifen, stumpf oder umgekehrteyy unden, immergrünen Blättern, und trägt an den Enden der Zweige Büschelchen von 2 bis 8 röthlichen oder blaßrothen Blümchen, worauf rothe glatte Beere mit fünf Saamen folgen, welche mehr mehlicht, als saftig sind. In der Tuchfabrik zu Norkiöping in Schweden, werden, statt des Sumachs, die Blätter der Bärentraube, die einen bittern und zusammenziehenden Geschmack haben, und von den Schafen unberührt bleiben, mit Vitriol genommen, die Tücher schwarz zu färben; selbst Biberschwarz kann man damit geben, und besser als mit Blauholz; auch grau färbt man damit, wenn man statt des Vitriols Alaun nimmt. Den Saffian, zu dessen Bereitung Hundekoth genommen wird, gärbt man zu Kasan mit diesem Kraute, und in Rußland Kalbleder. Auch theilen die Blätter dem Rauchtaback einen angenehmen Geruch und Geschmack mit, und machen den Gebrauch desselben gesünder. Am wichtigsten aber ist die zuerst von

den Aerzten zu Montpellier bemerkte, und nachher durch die Erfahrungen der berühmtesten Aerzte unsers Jahrhunderts bestätigte Arzneykraft dieser Blätter, womit sie in einem Pulver oder Thee gebraucht, in Blasen und Nierenkrankheiten besonders wirksam befunden worden. Die getrockneten Beeren geben Brodmehl. An den Wurzeln soll bisweilen die polnische Schildlaus (Coccus polonicus) gefunden werden.

In den Apotheken sind Uvae Ursi folia bekannt.

Fig. a. Ein Zweig der Bärentraube. b. Ein Büschelchen Blumen, mit etlichen Blättern C. Der Kelch, von unten. D. Derselbige von oben, mit dem Fruchtboden. E. Eine aufgeschnittene Blumenkrone, mit den Befruchtungswerkzeugen. f. F. Ein Staubgefäß von vornen, G. von hinten. h. H. Der Stempel. i. Eine Traube reifer Beeren.

Sturmia minima Hopp.

ELAEAGNUS angustifolia.

Schmalblättriger Eläagnus.

Mit lanzettförmigen, weichen, grauen Blättern.

Dieser Baum wächst in Böhmen und Oesterreich wild, blühet im May, und wird auch hier und da in Gärten unter dem Namen wilder Oelbaum angetroffen. Er hat einen ziemlich schnellen Wuchs, sein Stamm erreicht eine ziemliche Dicke, und hat ein ziemlich hartes, weißlichtes Holz, und eine aschgraue Rinde; er wird öfters 16 bis 20 Fuß hoch, und seine Aeste machen eine ziemliche Krone, sind zuweilen mit kleinern und größern Dornen, und ihre ruthenförmigen Zweige mit schönen, länglichten, spitzigen, ungezähnten Blättern besetzt, welche wechselsweise auf kurzen Stielen stehen, über vier Zoll lang, kaum einen halben Zoll breit, sanft anzufühlen, und übrigend gepudert sind. Seine kleine, aussen silberfarbige, inwendig gelblichte Blumen sitzen auf einfachen kurzen Stielchen, einzeln oder etliche wenige beysammen, in den Winkeln der Blätter, sie haben einen sehr angenehmen, starken, und sich weit ausbreitenden Geruch, und sind für die Bienen vortreflich. Die darauf folgende Frucht gleicht einer kleinen Olive, und enthält in einem weißen süßlichten Fleisch einen länglichten Stein. Bey uns werden sie

aber selten reif, sollen aber in Constantinopel gegessen werden. Für unsere englischen Gärten empfiehlt er sich durch den ungemein angenehmen Geruch seiner Blüthen, daher ihn auch die Portugiesen den Paradiesbaum nennen, ferner durch das weißliche Laub, wodurch er sich unter andern Bäumen vorzüglich ausnimmt.

Fig. a. Ein Zweig des schmalblättrigen Elaagnus. b. Eine Blume. c. Dieselbige geöfnet. D. Ein Staubgefäß. E. Der Stempel. f. Eine ganze, g. eine der Länge nach durchschnittene Frucht.

Elaeagnus angustifolia L.

PLANTAGO lanceolata.

Spitziger Wegerich.

Mit lanzettförmigen Blättern; ziemlich eyrunder, nackter Blumenähre; und eckigem Blumenschafte.

Diese Art wächst an Wegen, auf Weiden, Wiesen und Gärten sehr häufig; und blühet vom May bis im August. Die Blätter sind lang, schmal, scharf zugespizt, haben fünf, zuweilen auch nur drey Rippen; und bilden dadurch, daß sie auf der Erde liegen, einen Rasen. Der Blumenschaft ist eckigt. Diese Wegerichart ist offizinell; der mit Honig vermischte Saft ist in Brustkrankheiten gewöhnlich, und die zerquetschten Blätter dienen als Wundmittel; sie zertheilen auch, auf einen Bienen oder Wespenstich gelegt, die Geschwulst, und vertreiben die Schmerzen. Die jungen Pflanzen werden von dem Rindviehe gefressen, und die Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

Es giebt mehrere Abarten davon, 1) einige haben 3, 5, 7 Rippen an den Blättern, 2) bey einigen ist die Aehre sprossend.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine blühende Aehre. c. C. Eine Blume. D. Der Kelch. E. Ein Staubgefäß aus einer noch unaufgegangenen Blume, an dem man die merkwürdige Lage in der Blume, indem der Staubfaden wie gebrochen erscheint, deutlich sehen kann. f. F. Der Stempel. g. Eine Kapsel auf der noch die Blumenkrone sitzet. H. Eine andere noch im Kelche befindliche Kapsel, ohne die Blumenkrone. I. Eine ganz freye Saamenkapsel. K. Dieselbige mit dem abgelößten Deckel. l. L. Ein Saamen von der obern, m. M. von der untern Seite.

IV. 1.*

Plantago lanceolata L.

PLANTAGO Psyllium.

Flöhsaamen-Wegerich.

Mit krautartigem, ästigem Stängel, etwas gezahnten, zurückgebogenen Blättern und blätterlosen Blumenköpfchen.

Diese Art wächst in grobsandigem Boden, auch unter dem Getraide, und ist ein Sommergewächs. Sie blühet im Julius und August. Von der Aehnlichkeit der Saamen mit den Flöhen hat diese Pflanze ihren Namen erhalten. Ihre Stängel sind aufrecht, einen bis zwey Fuß hoch und drüber, weitschweifig, rauh, hart, und öfters roth; die Blätter stehen unten gerade gegen einander über, von oben aber zu drey bis vier um den Stängel herum, und sind lang, schmal, gleich breit, abstehend, zurückgebogen, am Rand gezähnt, und ganz rauh und klebricht anzufühlen, und geben auch frisch einigen Geruch von sich. In den Winkeln der Blätter stehen die Blumenstiele gerade gegeneinander über; sie sind nacket und länger als die Blätter, und tragen am Ende eine kurze eyrunde oder rundlichte Aehre von ungefähr sieben Blumen, mit langen, lanzenförmigen Deckblättchen, die sich in eine Granne endigen; die Kelchblättchen sind auch schmal, und zottig; und die Blumenkronen haben eine grünlicht, weiße Farbe. Die Saamen dieser Pflanze geben einen Schleim

von sich, wie die Quittenkerne, wenn man sie in Wasser eingeweicht, und werden daher in der Arzneykunst sowohl innerlich als äusserlich in verschiedenen Krankheiten, wo schleimige, lindernde und die Schärfe abhaltende Mittel erfordert werden, gebraucht. Es steckt aber in ihrem Schleim eine subtille Schärfe verborgen, welche beym Kauen gefühlt wird, und sich mit Weingeist ausziehen läßt, und um deren willen die Wirkung dieser Saamen ein wenig zweydeutig ist. Auch braucht man den Saamen noch immer hin und wieder zum Schwarzfärben und zur Appretur der seidenen Zeuche.

In den Apotheken ist Semen Psyllii bekannt.

Fig. α. Ein Stück eines Astes. b. Ein Blumenköpfchen. c. Ein einzelnes Blümchen mit dem Kelche von der äußern Seite, d. D. dasselbige von der innern Seite. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. F. Die Blumenkrone, ohne Kelch. g. G. Der Stempel. h. H. Eine Saamenkapsel mit der noch aufsitzenden verwelkten Blumenkrone. i. I. Eine geöffnete Saamenkapsel. k. K. Ein Saamen von vornen, l. L. von hinten.

Plantago Psyllium L.

ILEX Aquifolium.

Gemeine Stechpalme.

Mit eyrunden, spitzigen, stachlichten, gestielten Blättern, und fast schirmartigen Achselblumen.

Diese Art ist bald nur ein Strauch, bald aber ein grosser und hoher Baum, der öfters in deutschen Wäldern eine Höhe von 16, 25 bis 30 und mehrere Fuß erreichet. Man ziehet ihn auch wegen seinen immergrünen Blättern in den Gärten zu Hecken. Er erreicht ein Alter von 40 bis 60 Jahren. Die Rinde ist an jungen Zweigen grün, am Stamme anfangs ebenfalls grün, auch aschfärbig, und glatt, wird aber mit dem Alter grau und uneben. Das Holz ist sehr hart, schwer, fest, zähe, weiß, bisweilen ins Gelblichte spielend, auch grünlicht, und hat einen schwärzlichten Kern. Die Zweige haben eine weite Markröhre. Die Blätter sitzen auf sehr kurzen Stielen wechselsweise an den Zweigen, sind aufwärts gerichtet, von einem starken Bestandwesen steif, bisweilen aber auch, besonders an alten ansehnlichen Stämmen nicht steif, und vielmehr weich; übrigens eyförmig, zugespizt, 3 1/2 Zoll lang, 1 1/2 Zoll breit, am Rande wellenförmig ausgebogen, an den hervorstehenden Ecken mit steifen Stacheln versehen, glatt, aderig, steif, und hart, bisweilen aber auch weich, und nicht steif, übrigens auf der Oberfläche dunkelgrün, und glänzend, auf der untern aber hellgrün, und matt, auch von einer starken Mittelrippe durchzogen, und immer grün. Die Blüthen

kommen im May zum Vorschein und stehen in den Blätterwinkeln, in Gestalt kleiner, traubenförmiger Büschel, und sind schmutzig weiß, oder fast fleischfärbig; die Zwitterblüthen hinterlassen Beere von der Größe einer Vogelbeere; sie sind rund, mit dem Kelche gekrönt, fleischig, scharlachroth, bleiben im Winter hangen, und enthalten vier länglichte, stumpfe, fast vierseitige, steinige, dunkelgelbe Saamen. Sie reifen im October, und der Saame liegt 2 Jahre in der Erde, bis er im dritten Jahre endlich kömmt. Einige Pflanzen tragen lauter männliche, andere lauter weibliche, und andere lauter Zwitterblumen; und an alten Stämmen findet man sie zuweilen alle drey beysammen; die Zwitterblumen haben auch zuweilen die gefünfte Zahl. Die innere grüne Rinde giebt guten Vogelleim, welcher bey harten Geschwülsten zu Umschlägen dienet. Das Holz taugt sehr gut zu eingelegter und Drechslerarbeit und anderem Geräthe. Es giebt verschiedene Spielarten mit sechseckigten Blättern, silberfarbnem Rande, gelben, weißen Flecken oder Streifen; auch giebt es eine Sorte, deren Blätter auf der Oberfläche sehr dicht mit kurzen Stacheln besetzt sind.

Fig. a. Ein Zweig der gemeinen Stechpalme. b. Der Kelch. c. Eine Blume. d. D. Ein Staubgefäß von hinten, aus einer noch geschlossen gewesenen Blume. e. E. Der Fruchtknoten mit den 4 stumpfen Staubwegen. f. Reife Beeren; g. eine solche aufgeschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht, h. i. zwey Saamen abgesondert.

Ilex Aquifolium L.

MYOSOTIS palustris.

Sumpf-Mausohr.

Mit glatten Saamen, abstehenden stumpfen Kelchen, die an Größe der Röhre der Blumenkrone gleich sind, und glatten zungenförmigen Blättern.

Diese schöne Pflanze, die unter dem Namen Vergiß mein nicht bekannt genug ist, wächst überall an feuchten sumpfichten Orten, kleinen Bächen und Gräben, blühet den ganzen Sommer durch, und dauert auch im Winter aus. Sie ist in allen Theilen mehr glatt, hat einen höhern Stängel, und größere Blätter als das Acker-Mausohr. Die blauen Blumen bilden am Ende der Stängel eine nackte, zweytheilige, etwas rauhe, und an der Spitze gekrümmte Blumentraube. Alles Vieh verschmähet diese Pflanze, und ihr Genuß soll demselben auch schädlich seyn; doch sollen sie von den Ziegen gefressen werden.

Es gibt Abarten davon, 1) mit rauhen Blättern, 2) mit weißen, und 3) mit röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume von vornen, c. von hinten. D. Eine aufgeschnittene Blumenkrone. e. E. Der Kelch. f. F. Ein Staubgefäß von der Seite, G. von vornen. h. H. Der Stempel. i. Der, die Saamen einschließende Kelch. k. K. Saamen.

V. 1.

Myosotis paluſtris Hoffm.

LITHOSPERMUM officinale

Gemeiner Steinsaame.

Mit glatten Saamen; einer Blumenkrone, die kaum so groß als der Kelch ist, und lanzettförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst zwischen der Saat, an Wegen, auf Hügeln und in Gesträuchen, wo es steinig ist. Sie ist perennirend, und blühet von dem May an bis in Julius. Die ganze Pflanze ist ein wenig rauh anzufühlen und hat einen aufrechten sehr ästigen, 1 bis 2 Fuß hohen Stängel mit wechselsweise stehenden Zweigen und Blättern. Die Blätter sind ungestielt, lanzettförmig, scharf zugespitzt, ungezähnt, adericht, und etwas runzlicht. Die Blumen sitzen einzeln auf sehr kurzen Stielchen in den Winkeln der Blätter; sie haben eine etwas schmutzigweiße Farbe, und an der Basis eines jeden Abschnitts der Blumenkrone auswendig einen vertieften grünlichten Punkt, der innen am Schlunde hervorraget. Die schönen, sehr glatten, harten und glänzend weißen Saamen werden von ältern Aerzten als ein treffliches harntreibendes und steinzermalmendes Mittel empfohlen; die neuern aber halten sie, als mildernd, für tauglicher in der Ruhr. Sie sind sehr mehlreich, und es kann ein ziemlich gutes Brod aus dem daraus

verfertigten Mehle gebacken werden. An mehrern Pflanzen, die ich in Scherben gezogen, und die reichlich Saamen trugen, konnte ich nicht mehr als drey Körner in einem Kelche gewahr werden, da sich sonst gewöhnlich viere in einem Kelche befinden. Die Rinde der Wurzel färbt roth und giebt Schminke Die Blüthen geben den Bienen etwas Nahrung.

Es giebt davon eine Abart mit gelben Blumen.

Der Saame ist in den Apothecken unter den Benennungen Perlenhirse; Lithospermi semina; Milli solis semina bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. C. Der Kelch. D. Die Blumenkrone im Profil. E. Dieselbige geöfnet. f. F. Der Stämpel. g. Der Kelch mit drey Saamenkörnern. h. H. Einzelne Saamen.

V. 1.

Lithospermum officinale L.

BORAGO officinalis.

Gemeiner Boretsch.

Mit lauter wechselsweise stehenden, eyrunden, runzlichen, rauhen Blättern, und offenen, ausgebreiteten Kelchen.

Diese Pflanze wächst auf Ruinen, und sandigen Boden, und wird auch in manchen Gegenden häufig in den Gärten gezogen. Sie blüht vom Mai bis in September; ist ein Sommergewächs, und treibt aufrechte, oft zwei Fuß lange, ästige, weitschweifige, saftige Stengel, welche sowohl, als die Blätter und Blumenkelche über und über mit steifen Haaren oder Borsten bekleidet sind. Die Blätter sind ungestielt, ein wenig herablaufend und den Stengel umfassend, eyrund-länglicht, stumpf, ungezähnt, adericht und etwas runzlicht, und die längsten eine Spanne lang. An den Enden der Zweige entspringen zweitheilige Blumensträuße, deren Blumen alle nach einer Seite und unter sich hängen, und eine sehr schöne himmelblaue Farbe haben. Die ganze Pflanze hat eine wässerichte kühlende Eigenschaft; sie giebt durch die Scheidekunst ein wenig wahren Salpeter, und wenn man sie getrocknet ins Feuer wirft, so macht sie, gleich dem Salpeter, einiges Verpuffen. Sie wird daher von geschickten Aerzten, mit Recht, als ein treffliches Mittel im Seitenstechen, und andern Krankheiten, die mit in-

nerlicher Hitze begleitet sind, empfohlen; auch kann sie aus eben diesem Grunde in der Hypochondrie und melancholischen Krankheiten gute Dienste leisten. Das Kraut hat einen Gurken ähnlichen Geruch, und wird jung unter den Sallat, oder auch als Gemüße gegessen. Die Blumen färben den Essig, und sind den Bienen sehr angenehm und nützlich.

In den Apotheken ist Boraginis herb. flores bekannt.

Die Pflanze ändert ab mit ganz weißen, auch röthlichen Blumen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet, deren Schlund durch fünf hervorstehende Spitzen geschlossen ist, welche die Staubfäden vorstellen, und unter welchen die Staubbeutel sitzen, welche mit 5 eingekerbten Schuppen umgeben sind. e. Diese Spitzen mit ihren Schuppen im geschlossenen Zustande vorgestellt. f. F. Eine solche Spitze mit dem Staubbeutel abgesondert. g. G. Der Stempel. h. Der Kelch mit den noch unreifen Saamen. i. I. Reife Saamen.

T. 1.

Borago officinalis L.

MENYANTHES trifoliata.

Dreiblättrige Zottenblume.

Mit dreifachen Blättern.

Diese Pflanze wächst auf feuchten Wiesen, in Sümpfen und Morästen, in Gräben und andern nicht sonderlich tiefen, stehenden Wassern; sie blühet im April und May, oder an einigen Orten erst im Junius und Julius. Sie hat eine pirennirende, lange, runde, geringelte, kriechende Wurzel. Unmittelbar aus derselben kommen viele, auf langen, dicken, saftigen Stielen stehende Blätter, welche mit einer scheideförmigen Basis einander umfassen; jeglicher Stiel trägt am Ende drei eyrunde, glatte, fein gekerbte, anderthalb bis zwei Zoll lange Blättchen, welche hellgrün, und am Rande röthlich sind. Zwischen diesen Blättern erhebt sich ein nackter, aufrechter Blumenschaft, welcher länger als die Blätter, und einen Fuß lang und drüber ist; dieser trägt am Ende eine kurze Traube von meistens drei, auf kurzen Stielen bei einander stehenden, weißen, mit etwas purpurroth vermengten Blumen, deren Stielchen mit Deckblättchen versehen sind. Diese Pflanze ist ohne Geruch, aber von einem sehr bittern Geschmack; wird aber doch von den Schafen, und anderem Viehe gerne gefressen; sie ist auch, besonders den kranken, schwindsüchtigen Schafen so wohl grün, als auch dürre, zu Pulver gerieben, unter andern Futter eine gute Arz-

nei. Selbst bei den Menschen ist sie in verschiedenen Krankheiten sehr wirksam befunden worden. Der Saft dieser Pflanze besitzt auflösende, eröffnende, antiscorbutische Kräfte, und ist in Verstopfungen der Eingeweide, in Wechselfiebern, Scorbut, Podagra, wirksam, und wird als ein spezifisches Mittel gegen die Würmer gerühmt. In Westgothland benützet man die Blätter statt des Hopfens zum Bier, die eben so gut wie der Hopfen, vor Säure schützen sollen. Die Wurzeln werden auch getrocknet, und gemahlen zu Brod angewendet. Die Blätter gekocht, und ausgepreßt, geben eine grüne Farbe. Die Blumen werden von den Bienen stark besucht.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung Trifolium aquaticum, oder Trifolium fibrinum bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Die Blumenkrone ausgebreitet. E. Ein Staubgefäß aus einer noch geschlossenen Blume. f. F. Ein Staubgefäß das seinen Staub zum Theil schon ausgeleert hat. g. G. Der Stempel. h. Ein noch unreifes, i. ein reifes aufgesprungenes, k. ein quer aufgeschnittenes Saamenbehältniß.

Menyanthes trifoliata L. 2.

BUPLEURUM rotundifolium.

Rundblättriger Durchwachs.

Die allgemeine Doldenhülle fehlet, die Blätter sind durchbohrt.

Diese Art wächst auf den Aeckern unter dem Getraide, besonders wenn sie steinigen Boden haben, und in Weinbergen wild. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom Junius bis in August. Sie hat einen aufrechten runden, ganz glatten, bisweilen verschiedentlich gebogenen, ästigen Stängel, welcher einen bis zwey Fuß hoch wird, und mit wechselsweise stehenden, eyrunden, ungezähnten, an der Basis vom Stängel oder den Zweigen durchstochenen, saftigen, blaulichgrünen Blättern besetzt ist, welche sich mit einer kurzen Spitze endigen. Die allgemeinen Blumendolden bestehen aus vier oder fünf Strahlen, und haben keine gemeinschaftliche Doldenhülle; die besondern Doldenhüllen aber bestehen aus fünf eyrunden, spitzigen, ungezähnten Blättchen, und ragen über die Dolden hervor, welche aus kleinen gelben Blümchen bestehen. Diese Pflanze ist

gelinde zusammenziehend, und wird unter die Wundkräuter gezählt; nach Millers Zeugniß werden die Saamen und Blätter zur Arzney gebraucht. Man hält, wie er sagt, das Kraut für ein gutes Mittel, die Kropfgeschwulsten zu zertheilen, und braucht es auch innerlich wider die Schmerzen, wann etwas durch einen Fall zerrissen oder zerstoßen worden ist; andere rühmen sie vornehmlich in Brüchen, und nennen sie daher Bruchwurz.

Sie ist in den Apotheken unter dem Namen Perfoliatae herba, semina bekannt.

Fig. α. Ein Zweig des rundblättrigen Durchwachs. b. B. Ein Blümchen. c. Eine Frucht. d. Saamen.

V. 1.

Bupleurum rotundifolium L.

ASPHODELUS ramosus.

Aestiger Asphodil.

Mit einem nackten Stängel und schwerdförmigen, gekielten, glatten Blättern.

Diese Pflanze wächst an grasigten Orten in Oesterreich, Bayern, Schwaben, und blühet vom May bis in August. Ihre Wurzeln bestehen aus vielen fleischigen Fasern, und haben länglichte Knollen. Die Stängel, die öfters drey Fuß hoch in die Höhe schießen, sind rund, glatt, theilen sich nach oben zu in verschiedene Blumentragende Aeste, sind aber übrigens alsdann vollkommen nackend. Die Blätter, die aus der Hauptwurzel entspringen, sind einen Fuß lang und drüber, schmal, dreyeckig, und also mit einer ziemlich erhabenen Rückenschärfe versehen, spitzig, schwammicht, zähe und hohl. Die Blumen bestehen aus sechs Blättern, sind weiß, und jedes Blättchen ist mit einem rothen Streif gezeichnet. Sie sitzen auf kurzen Stielen, und haben an diesem, so wie an den meisten Zwiebelgewächsen, die ihre Blumen in einer traubenartigen Aehre tragen, die Eigenschaft, daß sie von unten anfangen zu blühen, und, indem selbige bereits schon verblüht und abgefallen sind, auch zum Theil schon Saamen angesetzt haben, die obern erst anfangen, ihre Blumen zu öffnen. Die Saamengehäuse sind beynahe rund, haben drey erhabene Ribben, und öffnen sich mit drey Fächern, welche schwarze dreyeckige

Saamen einschließen. Die Wurzel sol[illegible] innerlich, als auch äußerlich heilsam se[illegible] wenn man damit räuchert, die Mäus[illegible] ben, auch die Schweine, wenn man [illegible] ins Getränke legt, vor allen Krankheit[illegible] ren; sie wird aber demohngeachtet jetzt selten ge-brauchet, wahrscheinlich, weil sich ihre angepriesene Heilkräfte nicht bestätigten. Die Wurzeln wurden von den Alten mit Oehl und Salz, die Stängel aber unter der Asche gebraten als eine Delicatesse gespeist.

Fig. a. Die ganze Pflanze, aber gleich im Anfange ihres Aufblühens gemalt: denn später bekommt der Stängel viel längere, auch mehrere Aeste, auch kommt zuweilen ein zweyter, dritter u. s. w. Stängel aus der nämlichen Wurzel hervor. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine noch ganze, g. eine aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen.

VI. 1.

Asphodelus ramosus L.

HYACINTHUS botryoides.

Trauben-Hyacinthe.

Mit kugelrunden, gleichförmigen Blumenkronen, walzenförmigen, gerinnelten und aufrechtstehenden Blättern.

Diese Art findet man wildwachsend in Cärnthen, Oesterreich, Bayern, Sachsen und Tübingen in Grasgärten und an Bergen. Sie blühet im April und May. Die Wurzeln sind aus mehreren eyrunden Zwiebelchen zusammengedrängt; die Blätter mit Linien bezeichnet und stumpf; der Schaft ist aufrecht, rund, glatt, kaum länger als die Blätter, und endiget sich in eine kurze, dichte, walzenförmige Traube mit kugeligen, kurzgestielten, geruchlosen Blumen. Diese Art hat mit der kleinen Hyacinthe (H. racemosus) viel Aehnlichkeit, die Blätter aber sind mehr starrend, mit den Spitzen zurück gebogen, und

die Traube besteht aus wenigern, ohngefähr 10 etwas größern, hellblauen Blumen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Die Blumentraube. C. Eine einzelne Blumenkrone geöfnet. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. Eine Saamenkapsel.

VI.1.

Hyacinthus botryoides L.

HEMEROCALLIS flava.

Gelbe Tagblume.

Mit gleichbreit-pfriemenförmigen, gestielten Blättern und gelben Blumenkronen.

Diese, für unsere Blumengärten schöne und dauerhafte Pflanze, wächst in der Schweiz, in Ungarn und Oesterreich wild; blühet im Junius, und hat eine perennirende, aus einem Haufen Knollen, bestehende Wurzel: die Knollen sind länglicht, gestielt, auswärts gelb, inwendig aber weiß, und haben einen süßen Geschmack. Aus ihnen kommt ein Busch von langen rinnenartig ausgehölten schwerdtförmigen grünen Blättern heraus, zwischen welchen schmale, runde Blumenschäfte hervorschießen, die über eine Elle hoch werden, und sich mit einigen ästigen Stielen endigen, die schöne gelbe wohlriechende Blumen unterstützen, auf welche dicke dreyeckige Saamengehäuse folgen, die runde, schwarze, glänzende Saamen ein-

schließen. Bemerkenswerth ist der Gebrauch, den die Tartaren in den östlichen Gegenden von Sibirien von diesem Gewächse machen. Sie reiben die trockenen Blätter zwischen den Händen, und weben aus den überbleibenden Fasern eine gewisse Art von Gewändern, deren sie sich unter den Thierfällen, statt einer Art Leinwand bedienen. Aus dieser Ursache führen auch die Blätter bey den Russen einen eigenen Namen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Ein Stückchen eines Blattes. γ. Eine Blume. d. Ein Staubgefäß, aus einer noch geschlossenen Blume von vornen, e. von hinten. f. Der Stempel. G. Ein Stückchen des Stempels mit der dreyeckigen Narbe. h. Eine unreife Saamenkapsel, etwas verkleinert. i. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. k. Ein Saamenkorn von der untern, l. von der obern Seite.

VI. 1.

Hemerocallis flava L.

OENOTHERA biennis.

Zweyjährige Nachtkerze.

Mit eyrund lanzettförmigen und flachen Blättern, und weichstachlig zottigen Stängel.

Diese Art wird seit 1614, um welche Zeit sie aus ihrem Vaterlande Virginien kam, nicht nur in unsern Gärten häufig gezogen, sondern auch überall auf Ruinen und an angebauten Orten wild wachsend gefunden. Sie liebt einen sandigen Boden, und blühet im Julius und August. Ihre Wurzel ist spindelförmig, und zaserig, von aussen etwas gelb, inwendig aber weiß, und dauert 2 Jahre. Ihr Stängel wächst aufrecht, ist eckigt, etwas haarig und rauh, theilt sich von unten an in Zweige, und wird 2—6 Fuß hoch. Die Zweige und Blätter stehen wechselsweise; die Blätter sind auf beyden Flächen etwas haarig und rauh, und am Rande fein gezähnelt; die Wurzelblätter stehen auf ungefähr einen Zoll langen Stielen, und sind 5-6 Zoll lang, und anderthalb Zoll oder drüber breit; die obern sind kleiner, und haben kürzere, und die obersten endlich gar keine Stiele. Am Ende des Stängels und der Zweige entspringen in den Winkeln der Blätter einzelne, ganz kurz gestielte Blumen, welche aufrecht stehen, und vier schöne hochgelbe, rundliche stumpfe Blumenblättchen haben, die auf dem Schlunde eines schmalen, über 2 Zoll langen Kelchs sitzen, dessen Mündung in 4 länglichte, spitzige Abschnitte zer-

theilt und ganz zurückgeschlagen ist. Die Blumen haben bisweilen, vorzüglich des Abends, einen feinen lieblichen Geruch, und öfnen sich bey warmen Wetter oder Sonnenschein nicht, sondern nur bey trübem, oder im Schatten, und des Abends nach Sonnenuntergang, und zwar mit einem kleinen Knall. Jede Blume blüht nur einen Tag. Sie ist insgemein unter den Benennungen Gartenrapunzel, gelbe Rapunzel und gelber Weiderich bekannt. Sie pflanzt sich sehr leicht durch den Saamen fort, die Pflänzchen werden alsdann entweder nicht, oder wie Zellerie fortgesetzt, und von Unkraut rein gehalten, und die kolbige Wurzel liefert gekocht, in Scheiben geschnitten, mit Oel und Eßig, im Winter den sogenannten Schinkensalat, auch als Gemüß und in Suppe wird sie gebraucht. Sie ist ungemein nahrhaft; die Blumen werden von den Bienen besucht.

Fig. α. Ein Zweig der zweyjährigen Nachtkerze. β. Eine Blume. c. Ein Kronenblatt. δ Der Kelch. e. Ein Staubgefäß. f. Der Stempel in dem geöfneten Schlunde des Kelchs. ζ. Eine unreife Saamenkapsel. h. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. i. Dieselbige die Queere durchschnitten. k. K. Saamen.

VIII. 1.

Oenothera biennis L.

DAPHNE Mezereum.

Gemeiner Kellerhals.
(Seidelbast.)

Mit ungestielten, zu drei am Stengel beisammensitzenden Blumen, mit lanzettförmigen, abfallenden Blättern.

Dieser Strauch wächst in weitläuftigen etwas feuchten Wäldern und Gebüschen wild, und wird 4 bis 6 Fuß hoch; wenn man ihn aber in Gärten pflanzt, so steigt er bisweilen zu 16 Fuß in die Höhe. Die Blüthezeit ist schon im März und April. Der Stamm wird ungefehr etliche Zoll dick, und hat viele lange, runde, gerade, dünne Zweige, welche sehr zähe und biegsam, und mit einer glatten, graugelben Rinde bedeckt sind. Die Blätter stehen auf kurzen Stielchen, an den Enden der Zweige in Büscheln, und übrigens wechselsweise, sind ungefähr 2 Zoll lang, ungezähnt, weich, glatt, blaßgrün und ohne Glanz, und fallen jährlich im Herbste ab. Die Blumen kommen vor den Blättern zum Vorschein, sie stehen am Ende des Stengels, und der Zweige, und bilden eine Art Aehre; sie sind blaßroth, und haben einen starken, in der Ferne angenehmen Geruch. Wenn die Blumen anfangen zu welken, so schlagen die Blätter, und zwar zuerst an den Enden der Zweige aus. Die Beeren sind fast kugelrund, glatt, saftig, und haben einen ziemlich dicken, weißen oder gelblichten Saamen; sie werden im Julius reif. Alle Theile

dieses Strauches, Wurzel, Rinde, Blätter, und vorzüglich die Beeren haben eine ganz ungemeine Schärfe, erregen, wenn sie auf die Haut gelegt werden, Röthe und Blasen, und wenn man sie hinunterschlucket, heftiges Brennen, Entzündung, unauslöschlichen Durst, das heftigste Erbrechen; und nebst noch andern bösen, und traurigen Folgen, verursachet sie nicht selten sogar den Tod. Schon der heftige Geruch der Blumen nimmt den Kopf ein. Linne versichert daß 6 Beere im Stande wären einen Wolf zu tödten. Dieses Gewächs ist daher billig unter die Giftpflanzen zu zählen. Indessen hat es doch auch seinen Nutzen. Es verdienet nicht nur wegen seiner schönen wohlriechenden Blumen, eine Stelle in den Gärten; sondern es verfertigen die Mahler auch aus seinen Beeren eine schöne rothe Farbe. Aeusserlich dient die Rinde zum Blasenziehen, zu Haarseilen, zu Salben in bösartigen Geschwüren ꝛc.

Es giebt eine Abart mit weißen Blumen und gelben Beeren.

In den Apotheken ist es unter dem Namen Laureola cortex; Coccognidi semina bekannt.

Fig. α. Ein blühender; β. ein Beerentragender Zweig. c. Eine Blume. D. Eine aufgeschlitzte Blumenkrone mit den 8 Staubgefäßen und dem Stempel. e. Eine Beere. f. Eine entzwei geschnittene mit dem Saamen. g. Der Saamen abgesondert.

Daphne Mezereum L.

DICTAMNUS albus.

Weißer Diptam.

Mit gefiederten Blättern und einfachen Stängel.

Diese Pflanze wächst in Wäldern und Gebirgen wild, und zwar in Oesterreich, Crain, Bayern, Pfalz, Sachsen, Frankfurth, Erfurth, Helmstädt, Regensburg, Nordhausen u. s. w. und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende Wurzel, welche tief in den Boden geht, und groß wird; ihr Stängel wächst aufrecht, 2, 3, 4, bis 5 Fuß hoch, und ist rund, ganz einfach oder unzertheilt, und mit wechselsweise stehenden, ungefehr einen Fuß langen, ungleich gefiederten Blättern besetzt. Die Blätter bestehen aus 7 bis 9 eyrunden, spitzigen, sägenartig gezäheten, glatten Blättlein, die ohne eigene Stielchen an einem gemeinschaftlichen rinnenförmigen Blattstiel befestiget sind. Am Ende des Stengels entspringt eine schöne aufrechte Traube, von wechselsweise stehenden Blumen, die entweder purpurroth, oder blaßroth mit dunkelrothen Adern, oder bisweilen auch ganz weiß sind; ihre 2 obern Blumenblättlein stehen aufrechter und näher beysammen, als die andern; die Staubfäden sind so lang als die Blumenkrone, der Stempel aber ist kürzer. Die Saamenkapseln werden im August und September reif, und enthalten glänzendschwarze Saamen. Die Blumenkelche, Fruchtknoten, Blumenstiele und der obere Theil des Stängels sind mit rothen klebrichten, mit einem Kügelchen auf

der Spitze versehenen Haaren bekleidet, und geben, so wie die übrigen Theile der Pflanze, insonderheit wenn man sie gelinde reibet, einen sehr angenehmen Citronengeruch von sich; man kann daher durch die Destillation ein sehr wohlriechendes und kräftiges Wasser von ihr bereiten. Die Ausdünstungen dieser Pflanze sind entzündlich; wenn man daher im Sommer an einem finstern Ort ein Licht unter die Pflanze hält, so siehet man plötzlich eine Flamme entstehen, die sich über die ganze Pflanze ausbreitet. Man pflanzt sie nicht sowohl durch den Saamen als durch zertrennte Wurzeln fort. Die frische bittere Wurzel wird in mancherley Krankheiten gerühmt, getrocknet aber ist sie ganz kraftlos. Die Bienen holen aus den Blumen Honig. Da diese Blumen viele entzündliche Luft aushauchen, so darf man nicht viele auf einmal in ein Zimmer stellen.

Fig. α. Ein blühender Zweig des weißen Diptam. β. Eine Blume. c. der Kelch. d. Ein Staubgefäß. E. Der obere, mit gestielten Drüsen besetzte Theil des Staubfadens mit dem Staubbeutel. F. Eine solche Drüse besonders. G. Der Stempel. h. Die ganze Frucht. i. Eine einzelne aufgesprungene Kapsel, in der man die Schaale die immer zwey Saamen einschließt, liegen sieht. k. Diese Schaale besonders. l. Die 2 Saamen nebst einem dritten unvollkommenen an dem Fruchtboden. m. M. Der Fruchtboden. n. N. Saamen.

X. 1.

Dictamnus albus L. 2

Arbutus Uva Ursi L.

SAXIFRAGA granulata.

Körniger Steinbrech.

Mit nierenförmigen, lappigen Blättern, ästigem Stängel, und einer körnigen Wurzel.

Diese Art wächst häufig an sonnichten Orten auf sandigen Wiesen und Triften, und blühet vom April bis in Junius. Ihre Wurzel ist perennirend, und besteht aus einer Menge kleiner, durch Zasern mit einander verbundener, runder Körnchen, aus denen man, wenn man sie absondert, neue Pflanzen ziehen kann; ihr Stängel wird einen bis zwey Fuß hoch, und ist aufrecht, insgemein röthlichgrün, und in wechselsweise stehende Zweige zertheilt. Die Blätter sind zottig, rauch, hellgrün; die Wurzelblätter liegen kreisförmig, sind rund, in den Blattstiel laufend, und mit stumpfen, gekerbten Lappen versehen; die Stängelblätter sind nierenförmig, abwechselnd kurzgestielt; die obern bey den Blumen stehenden Blätter sind lanzettförmig und glattgerandet. Am Ende des Stängels und der Zweige wachsen dichte Büschelchen von ungefehr 6 bis 7 ungestielten weißen, ziemlich großen Blumen, welche auf ihren Fruchtboden sitzen. Fünf Staubfäden sind kürzer als die übrigen. Die ganze Pflanze, nur die Blumenblättlein ausgenommen, ist etwas zottig und klebricht anzufühlen; sie hat einen säuerlichten Geschmack, und wird nicht vom Vieh gefressen. Die Blüthen

geben den Bienen Wachs und Honig. Den Wurzelkörnchen wurde sonst eine große Kraft zugeschrieben, die Blasensteine zu zermalmen; allein neuere Untersuchungen und Erfahrungen widersprechen jener Behauptung.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblättchen. d. Der Kelch. e. Die Staubgefäße mit dem Stempel. F. Ein Staubgefäß. G. Der Stempel. h. Eine noch in dem Kelche befindliche Saamenkapsel. i. Dieselbige nach der Länge, und k. nach der Quere durchschnitten. l. L. Ein ganzer, M. ein durchschnittener Saamen.

Saxifraga granulata L. 25.

SAXIFRAGA oppositifolia.

Gegenblättriger Steinbrech.

Mit kriechenden, Zweigetreibenden Stängeln; verkehrt-eyrunden am Rande aussätzig knorplichten gebrämten Blättern, welche an den Zweigen vierfach Dachziegelförmig, an den Blumenstielen einander gegenüber sind.

Diese Art wächst auf Bergen und Felsen und blühet im Julius. Sie hat eine dünne, schwache, biegsame, ausdaurende, nackte, dunkelbraune Wurzel. Aus dieser kommen viele 2 bis 4 Zoll lange, darniederliegende, kriechende Stängel hervor, welche einen Rasen bilden, nackt ohne Blätter, braun und voll Knoten sind, wovon jeder wieder Wurzel schlägt, oder neue Sprossen treibt. Diese Sprossen bestehen anfangs nur aus 4 Blättchen, mitten zwischen diesen kommen bald wieder dergleichen neue Blättchen zum Vorschein, und so wird endlich eine vierseitige, oft 1 Zoll lange Säule von lauter Dachziegelförmig übereinander gelegten Blättern daraus. Bald endigen sich diese Säulchen in eine aufsitzende Blume, bald in einen Blüthenstiel. An Felsen, wo die Stängel kein Erdreich finden, um wieder Wurzel zu schlagen, hängt oft der ganze Rasen mit Sprossen und Blumen frey herab. Die Blätter an den Sprossen, welche wie die Dachziegel aufeinander liegen, sind klein, länglich-eyrund,

aufsitzend, vollkommen ganz, am Rande knorpelicht, wie mit einem Aussatze überzogen, und mit etlichen weißen Häärchen gebrämt, anfänglich schön grün, fleischig und etwas klebrig, nach und nach aber verhärtet, lederartig, unten dunkelroth. Am Ende der Sprossen entsteht meistens ein beyläufig 1 Zoll langer Fruchtstiel, welcher dünne, rund, roth, etwas haarig, und klebrig, in einiger Entfernung mit etlichen einander gegenüberstehenden, aufsitzenden, länglich verkehrt-eyrunden, am Rande aussätzigen, und gebrämten Blättern versehen, und meistens einblumig ist. Die Blume ist groß. Der grüne, zuletzt rothe Kelch ebenfalls klebrig, etwas haarig, fünftheilig. Die Krone fünfblätterig, groß, offen; die Blumenblätter 2 oder 3mal so lang als der Kelch, eyrund, roth, von der Farbe des Saubrodes (Cyclamen europaeum), wenn sie alt oder trocken werden, blau. Der Fruchtknoten reifet zu einer länglich eyrunden, zweyschnabligen, einfächerigen, zwoklappigen, vielsaamigen Kapsel.

Fig. α. Die Spielart mit Blumenstielen. b. Die stängellose Spielart. C. Ein Blatt der Spressensäulchen. D. Der Kelch. E. Ein Kronenblatt.

Diese Figuren sind aus Reiners und Hohenwarths bot. Reisen. (Ulm 1792.) copiert, und mit getrockneten Exemplaren genau verglichen worden.

Saxifraga oppositifolia L. ♃

SAPONARIA officinalis.

Officinelles Seifenkraut.

Mit walzenförmigen Kelchen, und eyrund-lancettförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst an Hecken, am Rande der Wälder, am Fuß der Berge, an Gebüschen, grasigten Wegen, und andern Orten in manchen Gegenden häufig, und blühet vom Julius bis in den Herbst. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel, durch welche sie sich ungemein stark vermehret, und ausbreitet, und wenn man sie in den Gärten pflanzet, leicht zu einem Unkraut wird. Ihr Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch, und höher, rund, gekniet, glatt, ästig; die Blätter sind entgegenstehend, dreyrippig, 3 bis 5 Zoll lang, und anderthalb oder 2 Zoll breit, am Grunde zusammengewachsen, glatt und ganz; am Ende des Stängels und der Zweige sitzen die Blumen fast ungestielt in doldenförmigen Büscheln; sie sind röthlich weiß oder auch ganz weiß, ihre Blumenblättlein sind länglicht, stumpf und unzertheilt, und haben an der Basis über den Nägeln jegliches zwey spitzige Zähnchen, die einen Kranz am Schlunde der Blumenkrone bilden, und an der noch geschlossenen Blume, einen Staubfaden fest umfassen. Der Griffel ist oft bis an den Fruchtknoten dreytheilig. Die ganze Pflanze ist bitterlicht, und giebt, mit Wasser oder Weingeist ausgezogen, ein seifenartiges Wesen, welches bey starkem Umrühren, wie die Seife, schäumet, und auch Schmutzflecken aus

den Kleidern, oder der Leinwand wegnimmt, daher sich an einigen Orten arme Leute ihrer anstatt der Seife zum Waschen bedienen. Sonst brauchte man auch die Wurzel ihrer auflösenden Eigenschaften halber in der Medicin, hauptsächlich in rheumatischen Krankheiten, Gliederschmerzen, in Geschwüren und andern Krankheiten der Haut, ja sogar bey venerischen Uebeln, und setzte sie deshalben der kostbaren Sassaparille an die Seite. Die Blumen werden von den Bienen besucht, und das junge Kraut soll nach Gmelin für das Vieh ein gutes Futter abgeben.

Man findet in den Gärten eine Abart mit gefüllten Blumen, die auch weniger gefüllt, bisweilen wildwachsend angetroffen wird.

In den Apotheken ist Saponariae radix, herba, semina, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt, mit den zwey Zähnchen an der Basis über den Nagel *. D. Ein anderes Blumenblatt, aus einer noch ungeöfneten Blume, wo man bey * die zwey Zähnchen bemerkt, wie sie den Staubfaden (so lange die Blume noch geschlossen ist) umfassen. e. Der Kelch. f. Die Staubgefäße und der Stempel. g. Die von dem Kelche bedeckte Saamenkapsel. h Dieselbige frey. i. Eine andere der Länge nach entzweygeschnitten. k. k. Ein einzelner Saamen.

Saponaria officinalis L. 27.

AGROSTEMA Githago.

Korn-Raden.

Zottig; mit Kelchen, die gleich groß mit der Krone sind, und glattgerandeten nackten Kronenblättchen.

Diese Pflanze wächst häufig als ein beschwerliches Unkraut unter der Saat, vorzüglich unter dem Waizen. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet im Junius und Julius. Sie hat einen aufrechten, runden, oben zweitheiligen, zwey bis drey Fuß hohen Stängel, mit gerade gegen einander überstehenden, ungestielten, schmalen, spitzigen, ungezähnten, ungefähr drey Zoll langen, und nur zwo Linien breiten Blättern. Am Ende des Stängels entspringen einzelne einblumige Blumenstiele mit ansehnlichen Blumen, ungefähr von einem Zoll im Durchmesser, diese Blumen haben einen zehneckigen Kelch, dessen Mündung in fünf lange, steife, schmale, über die Blumenkrone hervorragende Zähne auslauft, und breite, stumpfe, purpurrothe, mit, aus schwarzen Punkten bestehenden Linien, und weißlichten Nägeln versehenen am Schlunde ganz nackten Blumenblättchen. Der Stängel und die Blätter, am meisten aber die Blumenstiele und Blumenkelche sind ganz haarig, oder zottig und rauh; die Saamen sind nierenförmig, schwarz. Man brauchte sonst die Blätter und den Saamen in der Medicin. Ob gleich letzterer dem Mehl keine schwarze Farbe giebt, wie man gewöhnlich glaubt, so ist er doch auch nicht nützlich

weder im Roggen- noch Waizenbrod, sondern macht dasselbe vielmehr strenge und in Menge ungesund. Damit verunreinigtes Getraide muß man zum Brandweinbrennen anwenden.

Man kennt zweyerley Abarten davon, eine mit einem Kelch, der länger als die Krone ist; und eine mit schwach ausgeschweiften Kronenblättchen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. γ. Der Kelch. d. Ein Blumenblatt mit einem Staubgefäß e. Der Stempel, mit fünf Staubgefäßen, (die andern fünfe sind an den Blumenblättern angewachsen.) ζ. Die von dem Kelch eingeschlossene Kapsel. η. Dieselbige frey f. Die nämliche der Länge nach entzwey geschnitten. g. G. Saamen.

X. 4.

Agrostema Githago L.

CERASTIUM arvense.

Acker-Hornkraut.

Mit gleichbreit-lanzettförmigen, stumpfen, glatten (haarig gefranzten) Blättern; und Blumenkronen die größer als der Kelch sind.

Diese Art wächst an den Wegen, auf sandigen Brachfeldern, Aeckern und Wiesen, und blühet im April und May. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel. Ihr Stengel wird einer Handbreit bis einen Fuß lang und drüber, liegt mit der Basis auf den Boden, richtet sich aber hernach auf, und ist zweitheilig. Die Blätter sind schmal-lanzettförmig, auf beiden Flächen, wie der Stengel, etwas haarig, die untern fast einen Zoll lang, und stehen ungestielt, gerade gegen einander über. In den Theilungswinkeln und am Ende der Zweige entspringen einblumige Blumenstiele; die Kronenblättchen sind weiß, zweitheilig, stumpf, und doppelt größer als der Kelch; dieser ist haarig, und die Theile am Rande weiß. Die cylindrische, an der Spitze ein wenig gekrümmte Saamenkapsel ist auch noch einmal so lang als der Kelch, und wird im Junius reif. An der Wurzel dieser Pflanze findet sich in Sachsen eine Cochenille. Die Blüthen geben etwas Stoff zu Wachs, aber mehr zu Honig.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von der obern, c. von der untern Seite. d. Ein Kronenblättchen mit einem der fünf Staubgefäße, die an demselbigen befestigt sind. e. Der Kelch. F. Der Stempel mit den 5 mit ihm verwachsenen Staubgefäßen. g. G. Ein noch unreifes und geschlossenes Saamenbehältniß. h. Ein reifes an der Spitze aufgesprungenes Saamenbehältniß. I. Dasselbige längs durchschnitten. k. K. Ein Saame. L. und M. Derselbe von zwei Seiten durchschnitten.

V. 4. *

Cerastium arvense L.

SEDUM Telephium.

Fettes Sedum. (Fette Henne.)

Mit flachen, sägeartigen Blättern, blätteriger Doldentraube, und aufrechtem Stengel.

Diese Pflanze wächst auf Felsen, Mauern, Steinhaufen, und andern sehr trockenen, steinichten und sandichten Orten, vorzüglich gern, wo man ausgejätes Unkraut hingeworfen hat; und blühet im Julius, August und September. Sie ist perennirend, und ihre Wurzeln haben an dem Ursprung der Seitenwurzeln olivenförmige Knollen; sie treibt einen aufrechten, 1 bis 2 Fuß hohen, mit vielen wechselsweise oder ohne besondere Ordnung stehenden, eyrunden, meergrünen Blättern besetzten Stängel, welcher entweder einfach ist, oder aus den Winkeln der obern Blätter Zweige treibt und sich mit dreytheiligen, dichten flachen Sträußen weißlichgelber Blumen endiget; die Blätter sind ungestielt, ungefehr 2 Zoll oder etwas drüber lang, und gegen das Ende zu einen Zoll breit, fleischig, dick, stumpf, flach, glatt, und am Rande gezahnt. Die ganze Pflanze ist sehr glatt und saftig, aber doch von fester Consistenz; die Schafe fressen sie nicht, ihre Blumen aber werden von den Bienen besucht. Der Saft der frischen Blätter ist klebrig, kühlend, schmerzstillend, und wurde sonst sowohl in frischen als alten Wunden für gut befunden, ist aber jetzt bey bessern Mitteln ent-

behrlich. Doch kann man die Hühneraugen sicher damit vertreiben, wenn solche öfters mit ihrem Saft oder den frischgequetschten Blättern gerieben werden. Man ißt sie auch in einigen Gegenden, wie Salat. Das ganze Gewächs enthält ein mineralisches Laugensalz, und wird, so lange es noch jung ist, von dem Rindviehe gerne gefressen. Auch bedient man sich dieser Pflanze die Schuhe damit zu bestreichen.

Es giebt davon Abarten mit weißen, und auch mit rothen Blumen.

In den Apotheken ist Telephii radix bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. ein einzelnes Blumenblättchen mit einem daran befestigten Staubgefäß. d. D. Der Kelch. e. E. Der Stempel.

X. 5. *

Sedum Telephium L. 30.

SEDUM villosum.

Zottiges Sedum.

Mit aufrechtem Stängel, und etwas flachgedrückten oberen Blättern, welche sowohl als die Blütenstiele fein haarig, und klebrig sind.

Diese Art wächst in Schlesien, Bayern, Hessen, Nassau, Pfalz, Nürnberg u. s. w. in Morästen, feuchten Wiesen, und andern feuchten Orten. Sie blüht vom Junius bis in August. Der Stängel ist aufrecht, fingershoch und höher, am Grunde eingekrümmt, rund, etwas zottig und mit rothen Punkten bestreut; die Zweige stehen wechselsweise; die Blätter sind abwechselnd, ungestielt, etwas zottig und klebrig, rundlich flach, fleischig, die untern sind eyrund, die obern linienförmig und stumpf. Die röthlichen Blumen sind gestielt, abwechselnd, einzeln, aufrecht, und bilden eine Afterdolde; Kelch und Blumenstiele sind zottigklebrich.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Der Stempel. f. F. Die fünf Saamenkapseln. G. Eine einzelne, reife, aufgesprungene. h. H. Saamen.

Sedum villosum L.

GEUM urbanum.

Gemeines Benediktenkraut.

Mit aufrechten Blumen, kugelrunden zottigen Früchten, die nackende hakenförmige Grannen haben, und leyerförmigen Blättern.

Diese Pflanze wächst überall in Wäldern, Gebüschen, an Hecken und andern schattigten Orten, und blühet im May und Junius. Sie hat eine perennirende, dicke, braune, holzige Wurzel, welche, wenn sie in einem trockenen Boden steht, und im Frühling ausgegraben wird, einen angenehmen nelkenartigen Geruch besitzt, und auch alsdann durch die Destillation ein wohlriechendes Wasser und etwas weniges wesentliches Oel giebt. Der Stängel ist aufrecht, zwey Fuß hoch und höher, eckigt, zottig, etwas rauh und oben ästig; die Wurzelblätter sind gefiedert; die untern Fiederblättchen sind kleiner, die drey davon am Ende sind am größten, und stehen nahe beysammen; alle sind eyrund, spitzig, eingeschnitten sägeartig, runzlich und etwas rauh; die Stängelblätter stehen abwechselnd, sind dreyfach, und tief dreytheilig; die Blätter unter den Blumen sind meistens einfach und lanzettförmig: die Afterblättchen sind groß, eyrund, rundlich, umfassend, tief eingeschnitten gezahnt, und ungestielt: die Blumenstiele sind lang, rund, zottig, stehen am Ende, und tragen nur eine aufrechte gelbe Blume; die Frucht ist eyrund mit zurückgeschlagenem Kelch; die Saamen sind

eyrund, federartig und mit einer längern nackten, an der Spitze hakenförmigen Granne versehen; der eyrunde Fruchtboden ist fast ungestielt. Kelch und Blumenkrone stehen offen. Die Wurzel dieser Pflanze, welche zu Anfang des Märzes ausgegraben, am kräftigsten ist, und neben ihrem gewürznelkenartigen Geruch, einen gelinde zusammenziehenden Geschmack hat, gehört unter die besten magen- und nervenstärkende Mittel, und kann mit Nutzen in Durchfällen, kalten Fiebern, und andern langwierigen Krankheiten, die stärkende und zusammenziehende Arzneyen erfordern, gebraucht werden. Linnäus hat angemerkt, daß sie dem Bier ihren gewürzhaften Geruch mittheile, und mache, daß sich dasselbe länger halte, und nicht sauer werde. Sie dienet auch zum Ledergerben. Die jungen Blätter fressen die Schaafe gern; auch werden sie an einigen Orten als Salat gespeiset. Die Bienen besuchen die Blüthen.

In den Offizinen ist sie unter der Benennung: Caryophliatae radix, herba, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch mit dem Fruchtknoten. D. Ein Staubgefäß. e. Die ganze Frucht. F. Ein einzelnes Saamengehäuse. g. G. Der Kern. h. Der Fruchtboden.

XII. 5.

Geum urbanum L.

GEUM rivale.

Ufer-Benediktenkraut.

Mit abhängenden Blumen, verkehrt herzförmig, keulenförmigen Blumenblättern, und länglicher Frucht, deren Grannen gedreht und federartig sind.

Diese Art wächst an Bächen, Wassergräben und auf nassen Wiesen; blühet im May, und trägt im Junius reife Saamen. Ihre Wurzel ist perennirend; und treibt einen fußhohen Stengel, und viele ziemlich große, gefiederte Blätter, deren äusserstes Blättlein größer als die andern, und in drei Lappen getheilt ist. Die Blumen sind größer als bei dem gemeinen Benediktenkraut, und fast geschlossen, indem die aufrechten blaßrothen Blumenblättchen nicht über den aufrechten cylindrischen, und sich oben ein wenig zusammenschließenden Kelch hervorragen. Während der Blüthe hängen sie unter sich, nach dem aber richten sie sich auf. Auf fetten, aber feuchten Boden werden die Blumen bisweilen gefüllt. Die Grannen der Saamen sind gewunden, und am Ende haarig oder federartig. Der Kelch ist dunkelroth. Der Fruchtboden stehet auf einem Stiel, der sich bei Reifung des Saamens mehr verlängert. Die Wurzel ist ohne Geruch, aber doch stärkend und zusammenziehend; die Einwohner von

Canada sollen sich derselben in kalten Fiebern anstatt der Chinarinde bedienen; auch in Durchfällen, Blutflüssen, und Magenbeschwerungen sollen glückliche Versuche damit gemacht worden seyn. Auch taugt diese Pflanze zur Lohgare, so wie auch von ihr die jungen Blätter zu Salat genommen werden können. Von den Blüthen bekommen die Bienen viel Wachs.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter dem Namen gei palustris radix bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Die Frucht. D. Ein einzelner Saame.

XII. 5.

Geum rivale L.

ACONITUM Napellus.

Großer Sturmhut.

Mit Blättern, deren Lappen linienförmig, oben breiter, und mit einer Linie bezeichnet sind.

Diese Art wächst in gebirgichten Gegenden, als in Oesterreich, Cärnthen, Salzburg u. s. w. und blühet im Junius und August. Die Wurzel ist knollig und holzig. Der Stängel aufrecht, ganz einfach, unten dicht mit Blättern besetzt, rund, glatt, oben zertheilt; die Blätter sind abwechselnd, gestielt, auf beiden Seiten glatt, dunkelgrün, glänzend, fingerförmig, fünftheilig; die Theile sind linien-lanzettförmig, zerrissen, entfernt zahnig, und oben mit einer Linie gefurcht; die blauen glatten Blumen bilden am Ende eine schöne, unten ästige Traube; der Helm ist gewölbt, und nach vornen zu mit einem kurzen Schnabel versehen, und ohne Merkmal einiger Häärchen, die zwey rundlichten, einander gegenüber stehenden, und die zwey vordern eyrunden Blumenblätter aber, sind auf ihren Flächen, so wie am Rande, mit Häärchen besetzt. Die Staubfäden sind pfriemenförmig, mit Haaren besetzt, am Grunde ausgebreitet häutig, und auf beiden Seiten in einen Zahn auslaufend. An dem Umkreiß des Fruchtbodens um die Staubfäden stehen sechs, bisweilen weniger kleine linienförmige Blättchen. Diese Pflanze wird oft zur Zierde in den Gärten unterhalten.

Sie gehört aber unter die Giftpflanzen, und sollte daher billig aus unsern Gärten verbannt seyn. Neuere Aerzte haben aber dieses Kraut in bösartigen Krankheiten mit Nutzen gebraucht; doch erfordert eine solche Curart, wie bey allen officinellen Giftpflanzen, die größte Vorsicht. Die aus den Blumen mit Wasser ausgezogene Farbe färbt nur schwach und schmutzig schwarz oder violet.

In den Apotheken ist Napelli herba bekannt.

Fig. α. Die oberste Spitze der Pflanze. β. Die Wurzel. c. Eine Blume. δ. Die zwey rundlichen gegen einander überstehenden, und die zwey eyrunden Blumenblätter, nebst den Staubwerkzeugen, und den zwey Honigbehältnissen. ε. Der Stempel, nebst den zwey Honigbehältnissen, und die kleinen linienförmigen, auf dem Fruchtboden um die Staubfäden stehenden Blättchen. f. F. Ein Staubgefäß. g. Eine reife aufgesprungene Saamenkapsel. h. H. Saamen-

Aconitum Napellus L.

TROLLIUS europaeus.

Europäische Trollblume.

Mit sich zusammenneigenden Kronenblättchen, und Honigbehältnissen, die so lang als die Staubfäden sind.

Diese Pflanze, die auch Engelblume, Kugelhahnenfuß, genennet wird, wächst auf niedrigen, fast etwas feuchten Wiesen, in Schlesien, Bayern, Oestreich, Crain, Sachsen, Mecklenburg, Nassau, auf dem Harz, bey Helmstädt, Leipzig, im Fürstenthum Bayreuth und andern Orten. Sie blühet vom May bis in Julius. Ihre Wurzel besteht aus einer Menge schwarzer Zasern: die Blätter, welche größtentheils unmittelbar aus der Wurzel kommen, und den Blättern eines Hahnenfußes, oder Sturmhutes, gleichen, sind fast bis an die Basis in fünf Abschnitte zerspalten, deren jeder wiederum in spitzige und gezähnte Lappen zertheilt ist; sie sind langgestielt, die Stengelblätter aber stehen abwechselnd und sind fast ungestielt. Der Stängel ist aufrecht, und einen bis anderthalb Fuß hoch, meistens einfach, bisweilen aber oben in einige Zweige zertheilt, rund und glatt; am Ende des Stängels oder der Zweige steht eine einzige aufrechte, sehr schöne und große, kugelrunde, wohlriechende Blume, deren Staubwege oder Fruchtknoten ganz aufrecht stehen; die Honigbehältnisse sind nicht länger als die Staubfäden, und haben, wie die beynahe gänzlich geschlossenen Blu-

menblättchen eine glänzende helle oder hochgelbe Farbe. Die Saamenkapseln haben in die Queere Runzeln, und enthalten kleine glänzende und eßbare Saamen. Diese Pflanze wird auch wegen ihrer schönen und ansehulichen Blumen zur Zierde in den Gärten gezogen. Die Wurzel soll bisweilen für schwarze Nießwurz verkauft werden, und schädliche Wirkungen hervorgebracht haben; sie ward bey ältern Schriftstellern sammt dem Kraut für giftig gehalten; nach andern neuern Erfahrungen wird das Dekokt der Blätter wider den Scharbock empfohlen. Vom Vieh wird es gern gefressen. Aus den Blumen sammeln die Bienen Wachs und Honig.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die Staubgefäße und Honigbehältnisse. d. Ein Honigbehältniß von der Seite. e. F. Ein anderes von vornen, mit dem Loch am Grunde. G. Ein Staubgefäß. h. Die Stempel. i. Die ganze Frucht. K. Eine Kapsel von der Seite. I. Eine andere aufgesprungene von vornen. m. M. Ein Saamen. N. Derselbige die Queere, und O. der Länge nach durschnitten.

XIII. 7.

Trollius europaeus L.

ANEMONE Hepatica.

Leberkraut-Anemone.

Mit dreylappigen, glattrandigen Blättern, und einer drey- (4 oder 5) blätterigen von der Blumenkrone entfernten Blumendecke.

Diese Pflanze wächst fast in ganz Deutschland in schattichten, steinichten Wäldern, unten an der Seite der Gebirge und andern schattichten Orten wild: sie wird auch häufig in den Gärten gezogen, und fängt im Frühling sehr bald, und schon im Merz oder April, an zu blühen. Sie hat eine perennirende Wurzel, aus welcher nakte einblumige Blumenstiele, unmittelbar, nebst den Blättern, die auf eben so langen oder etwas längeren Stielen stehen, zum Vorschein kommen. Die Blätter sind ziemlich steif herzförmig, und bis in die Mitte in drey gleiche, eyrunde, glattrandige Lappen zertheilt; die Blumen, welche fast ein ganzes Jahr vorher völlig ausgebildet in der Knospe stecken, haben gewöhnlich drey, zuweilen auch nur zwey, manchmal aber auch vier oder fünf, von der Blumenkrone ein wenig entfernte Kelchblättlein, und eine meistens blaue, bisweilen aber auch rothe, violette, oder weiße, einfache oder gefüllte Blumenkrone, sie öfnen sich alsbald, wenn das Erdreich kaum aufgefroren ist, und ehe noch die Blätter vom vorigen Jahr gänzlich verwelkt sind, und den neuen Platz machen. Wegen ihres geringen

Geruchs und Geschmacks ist diese Pflanze bey den heutigen Aerzten in keinem Ansehen. Jedoch ist sie nach Herrn Gleditschs auf Versuche gegründetem Urtheil, in vielen chronischen Krankheiten der Brust und des Unterleibes, als ein gelinde eröfnendes und stärkendes Mittel, nicht zu verachten, wenn ihr Gebrauch lange genug fortgesetzt wird. Auch bezeugt Linnäus, daß die Einwohner in Gothland mit dem Decoct derselben die Hypochondrie glücklich zu curiren pflegen. Uebrigens geben die Blumen den Bienen frühzeitige Nahrung.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen: Hepatica nobilis, oder hepatica trifoliata, oder auch als Trifolium aureum bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze, noch ohne Blätter. β. Ein Blatt. c. Die Blumendecke. d. Ein Kronenblatt. e. Die Befruchtungswerkzeuge. F. Ein Staubgefäß. G. Ein Fruchtknoten, mit der kelchartigen, zerschlissenen Hülle. H. Diese Hülle besonders. i. Die in einer vierblätterigen Blumendecke sitzenden Saamen. k. K. Ein einzelner solcher Saamen.

XIII. 7.*

Anemone Hepatica L. 36

ANEMONE Pulsatilla.

Küchenschelle-Anemone.

Mit einem Blumenstiele, der eine Hülle hat, mit geraden Kronenblättern und mit doppelt gefiederten Blättern.

Diese Art wächst auf sehr dürren, harten, magern, und unfruchtbaren Gefilden, in Wäldern, an Bergen und sonnichten Hügeln; und blühet im Frühjahr sehr bald, im Merz und April, bisweilen auch noch im May, im Junius und Julius trägt sie reife Saamen. Sie hat eine perennirende lange, holzige, schwarze Wurzel; aus welcher unmittelbar zwischen den Wurzelblättern, nackte einblumige, mit einer aufrechten, aus mehrern zottigen Blättchen bestehenden Hülle versehnen Blumenstiele hervorkommen. Die Blätter sind zweyfach gefiedert, und bestehen aus Blättchen, die drey oder mehrmal in schmale ungezähnte Abschnitte gespalten sind. Die Blumen hängen etwas unter sich, sind glockenförmig, offen, und über zween Zoll lang, und haben sechs ovale, röthliche oder violette, haarige Blumenblättlein; die Saamen glänzen wie Silber, und sind mit weißen, seidenartigen Federchen geschwänzt, die röthliche Spitzen haben. Auch diese Pflanze gehört unter die giftigen Gewächse. Indessen ist sie doch auch in der Medicin bekannt. Die Blätter, die Stängel,

und die Blumen haben, gekäuet, eine ungemeine Schärfe, und frisch auf die Haut gelegt, sollen sie Röthe und Blasen verursachen. Das aus den Blumen, und Blättern gebrannte Wasser verursachet Erbrechen, und die Lugenschwindsucht. Indessen dienet doch dieses Wasser äusserlich in alten Geschwüren, wo sich faules Fleisch zeigt, und bey Wunden der Pferde. In Schwaben färbt man mit den Blumen die Ostereyer grün, und der aus den Blumen gepreßte Saft giebt auch eine grüne Dinte. Die Bienen sammeln aus den Blüthen reichen Stoff zu Wachs, und Honig.

In den Apotheken ist das Kraut unter dem Namen Pulsatillae herba, gewöhnlich.

Fig α. Die ganze Pflanze b. B. Ein Staubgefäß. c. Der Saamenboden mit den Fruchtknoten. d. Reife Saamen. e. Ein einzelner solcher Saamen abgesondert.

Anemone Pulsatilla L.

ANEMONE ranunculoides.

Ranunkelartige Anemone.

Mit spitzigen Saamen; dreyfachen, dreytheiligen, eingeschnittenen Blättern; fast tellerförmigen Blumenblättern; und meistens zweyblüthigen Stängeln.

Diese Art wächst in Wäldern, auf Bergen und Wiesen, und ist ein Erstling der verjüngten Natur, denn sie blühet schon im Merz bis in den May. Sie treibt aus einer perennirenden, walzenförmigen, einer Rabenfeder starken, äußerlich braunen, inwendig weißen, mit Wurzelfasern besetzten Wurzel, ohne Wurzelblätter, einen einfachen Stängel, welcher am Ende eine, zwo, höchstens drey, gestielte, gelbe Blumen mit fünf eyrunden oder rundlichten stumpfen Blumenblättchen trägt; und ungefähr in der Mitte mit zwey oder drey kurzgestielten, glatten Blättern besetzt ist, deren jedes aus drey, wiederum in

zween bis drey, am Rande eingeschnittene, eyrund = lanzettförmige Lappen zerspaltenen Blättlein besteht. Mit dem ausgepreßten brennendscharfen Safte der Wurzel, sollen die Kamtschadalen ihre Pfeile bestreichen, wodurch die Wunden, die sie damit machen, plötzlich blau, aufgeschwollen, unheilbar, und in zwey Tagen tödtlich werden, wenn man sie nicht sogleich aussauget. Die Kamtschadalen sollen die größten Wallfische mit diesen Pfeilen erlegen.

Sie Variirt mit einblüthigen bis dreyblüthigen Stängeln; und mit vier bis zehn Blumenblättern.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von unten. c. Die Staubgefäße. D. Ein einzelnes Staubgefäß. e. Die Stempel. f. Die ganze Frucht. G. Eine einzelne Kapsel.

XII. 7. ***

Anemone ranunculoides L.

HELLEBORUS niger.

Schwarze Nieswurz.

Mit meistens zweyblumigen fast nacktem Schafte, und mit fußförmigen Blättern.

Diese Art blühet im December bis März auf schattigem Boden in Gärten in Schlesien, Bayern, Oesterreich, bey Fulda. Aus der knotigen, schiefen, ungleichen, ausdauernden, von außen schwarzen, von innen weißlichen, endlich ästigen und sehr faserigen Wurzel kommen bey den verschiedenen Knoten einzelne, im Winter grün bleibende, Blätter hervor, bey welchem im Herbste ein besonderer Schaft hervorkommt, der im Winter meistens eine einzige, nickende Blume am Ende hervortreibt. Die Blätter sind glatt, langgestielt, fingerförmig, aus meistens sieben, lanzettförmigen, festen, dicken, stumpfen, oben sägeartigen, kurzgestielten Blättchen zusammengesetzt. Die Schafte sind rund, nach oben zu schlank, aufrecht, grün, drey bis sechs Zoll hoch, unter der Blume runzlich und mit ein paar ovalen Blättchen besetzt; die Kronenblätter sind anfänglich weiß, und am Grunde grünlich; aber nach und nach werden sie röthlich, dauern mit der Frucht aus, wo sie braun werden, sind breit eyrund, glattrandig, stumpf, etwas flach, neigen sich unterdessen

doch mit ihren Spitzen etwas zusammen. Die zusammengewachsenen Kapseln hellbraun. Alle Theile dieser Pflanze sind sowohl frisch, als getrocknet ohne einigen Geruch, aber von einem scharfen und eckelhaften Geschmack. Die Wurzel ist officinell, und beym Vieh wird sie gewöhnlich von Hirten und Schäfern statt eines Haarseiles in verschiedenen Krankheiten gebraucht.

In den Apotheken ist Hellebori nigri radix bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Die Blume von hinten. c. Ein Honigblatt mit einigen Honigbehältnissen. δ. Die Staubgefäße nebst den Stempeln. ε. Eine Saamenkapsel.

XIII. 7.

Helleborus niger L. 3

CLEMATIS erecta.

Aufrechte Waldrebe.

Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund-lanzettförmig und glattrandig sind; aufrechtem Stengel; und theils vier- theils fünfblätterichten Blumen.

Diese Art wächst auf unfruchtbaren und sonnichten Hügeln, an Zäunen und Gebüschen an trocknen Orten, in Schlesien, Oesterreich, Bayern und Sachsen. Man ziehet sie auch in unsern Gärten, wo sie die strengsten Winter in freyer Luft ausdauert. Sie blühet im Junius und Julius. Nur die Wurzel ist perennirend; die Stengel aber gehen jährlich im Winter zu Grunde. Diese sind aufrecht, ästig, zwei bis drei Fuß hoch, gestreift und glatt. Die Blätter sind entgegenstehend, gefiedert, glatt; die jüngern sind feinhaarig: die Blättchen stehen meistens zu drei, und einem einzelnen am Ende; sind eyrund lanzettförmig, entgegenstehend, gestielt und ganz glattrandig; die Blätter unter den Blumen sind auch gefiedert, aber kleiner. Die schmutzigweißen Blumen, bilden am Ende eine ästige, aufrechtstehende Rispe; die Blumenstiele stehen etwas Doldenartig, sind einfach, einblumig, fast von gleicher Länge, und am Grunde mit einigen Linienförmigen Nebenblättchen umhüllt. Die meistens 5 Kronenblätter sind verkehrt lan-

zettförmig, sehr stumpf, dreinervig, aderig, und auswärts etwas feinhaarig. Die Saamen sind herzförmig rundlich, und endigen sich mit einem längern, zurückgebogenen, federartigen Schwanze. Alle Theile dieser Pflanze, besonders frisch, sind sehr scharf und blasenziehend; werden in venerischen Knochengeschwulsten und krebsartigen Geschwüren äusserlich, und durch einen Aufguß auch innerlich mit Nutzen gebraucht.

Fig. a. Ein Zweig der aufrechten Waldrebe. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. D. Ein Staubgefäß. e. E. Die Stempel. F. Ein einzelner Stempel abgesondert. g. Saamengehäuse.

XIII. 7. * *

Clematis erecta L.

CALTHA palustris.

Sumpf-Dotterblume.

Diese Pflanze wächst überall auf sumpfigen Wiesen, an Wassergräben, kleinen Bächen und andern nassen Orten; und blühet im May und Juny. Sie hat eine perennirende, faserichte Wurzel; und treibt aus derselben zwischen gestielten, fast scheibenrunden, manchmal ziemlich großen, stumpfen, gekerbten, glatten, glänzendgrünen Wurzelblättern, mehrere am Grunde meistens niederliegende, dann aufrechte, einen halben bis ganzen Fuß lange, zweitheilige, ziemlich nackte, und nur mit wenig kleineren und fast ungestielten Blättern besetzte, saftige Stengel, deren Zweige sich mit einzelnen einblumigen Stielen endigen, die eine schöne glänzendgelbe Blume tragen. Diese Pflanze ist nicht ganz ohne Schärfe; indessen werden doch die jungen Blätter von den Schweinen, Ziegen, und dem Rindviehe gerne, und ohne Schaden gefressen. Die Blumen sind an Wachs und Honig reich, und werden von den Bienen gerne besucht. Der ausgepreßte Saft der Blumenblätter mit Alaun gekocht, giebt eine gelbe Dinte. Die noch nicht aufgeschlossenen Blumenköpfe mit Salz, und Essig eingemacht, können die Stelle der Kappern vertreten, und werden in der obern Pfalz, auch wirklich auf solche Art benützt. Aus diesem scheinet zugleich zu erhellen, daß die Schärfe dieser Pflanze vielleicht nach der

Beschaffenheit des Wohnorts, des Climas, der Jahrszeit, und des Alters verschieden sey, und sich etwa gar verlieren möge: die Meinungen über die Schädlich- und Unschädlichkeit dieser Pflanze sind getheilt, und durch erneuerte Versuche erst noch zu bestimmen.

In den Gärten hat man eine gefüllte Spielart, die später blüht, eine feuchte schattige Lage verlangt, und durch Theilung der Wurzel fortgepflanzt wird.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume von der untern Seite. c. Die Staubgefäße. d. Die Stempel. E. Ein einzelnes Staubgefäß. f. Die Frucht. g. Ein aufgesprungenes Saamenbehältniß. h. H. Ein Saame.

XIII.7.

Caltha palustris L.

SATUREJA hortensis.

Gartensatorey.

Mit zweyblumigen Blumenstielen.

Diese Art wächst an gebauten und ungebauten Orten, in Schlesien, Nassau. — Sie ist ein Sommergewächs und blühet im Julius und August. Die ganze Pflanze wird ohngefähr einen Fuß hoch und ästig: Stängel, Kelche und Blätter sind mit gekrümmten und gegliederten Borsten besetzt; letztere sind, besonders auf der Unterfläche, mit Punkten bezeichnet, welches lauter Vertiefungen sind, in deren Mitte ein anderer, etwas erhabener, glänzender Punkt sitzt. Die Blumen sind blaßviolet, und sollen deren immer zwey auf einem Stiel stehen, aber nicht selten sind deren mehrere, von drey bis acht auf einem Stiel. Sie wird fast überall in den Gärten gezogen, wo sie unter den Nahmen Bohnenkraut bekannt genug ist. Sie hat einen starken, angenehmen, gewürzhaften Geruch und Geschmack, welche beyde an der getrockneten Pflanze fast stärker sind, als an der frischen. Man braucht sie vornehmlich in der Küche und Haushaltung,

als ein Gewürz an grünen Bohnen, Kohl und verschiedenen andern Gemüsern: aber auch in der Medicin kann sie mit Nutzen als ein stärkendes, auflösendes und harntreibendes Mittel gebraucht werden. Es giebt auch viel wesentliches Oel.

Fig. a. Ein Aestchen des Gartensaturey. b. B. Ein Blatt. c. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten und ausgebreitet: e. E. Der Kelch. f. F. Der Stängel. g. Der vertrocknete, die Saamen einschließende Kelch. H. Derselbige der Länge nach durchschnitten, daß man die vier Saamen liegen sieht. i. I. Ein einzelner, K ein durchschnittener Saamen.

Satureia hortensis L.

THYMUS Serpyllum.

Quendel.

Mit Blumenköpfchen, kriechenden Stängeln, und flachen, stumpfen, an der Grundfläche mit Häärchen besetzten Blättern.

Diese kleine Staude wächst überall an trocknen Orten auf Hügeln und Bergen, und wird auch in unsern Gärten als eine der kräftigsten Gewürzpflanzen vorzüglich in Einfassungen der Beete gezogen, und blühet den ganzen Sommer über. Sie hat eine holzige Wurzel, die sehr viele auf den Boden verbreitete, ästige, 3 bis 8 Zoll hohe Stängel treibt; ihre Blätter sind sehr kurz gestielt, eyrund, stumpf, ungezähnt, glatt, einander gegen über stehend, am Grunde haarig, glänzend grün, und ziemlich steif. Die Blumen stehen gemeiniglich in Quirlen, und bilden gedrängte Aehren, oder kugelförmige Häuptchen, oder sie stehen entfernt; auch zu vier in jedem Blattwinkel. Gewöhnlich sind zwey Staubfäden länger, als die Blume, bisweilen aber auch kürzer. Die Blumenkrone ist gemeiniglich röthlicht, bisweilen auch weiß; manchmal bilden die obersten Blättchen eine Rose, oder ein wolliges Häuptchen. Die ganze Pflanze riecht sehr angenehm. Sie ist in der Medicin gewöhnlich, und sehr aromatisch, auflösend, schweißtreibend, nervenstärkend; und wird auch äußerlich zu zertheilenden, warmen Ueberschlägen, und zu Bädern gebraucht. Linné berichtet, daß das Infusum dieses Krauts im Kopfwehe, der von einem Rausche her-

rühre, von guter Wirkung sey. Das destillirte Oel stillet die Zahnschmerzen. Die Blumen geben den Bienen viel Wachs und Honig, und sind auch ein Stärkungsmittel für dieselben. Auch der Geruch dieser Pflanze muß den Bienen angenehm seyn; weil die neuen eingefangenen Bienenschwärme in solchen Bienenstöcken, welche mit der frischen Pflanze ausgerieben worden, gerne verbleiben. Die Irländer wissen im Winter dem Molken durch den Beysatz dieses Krauts einen angenehmen Geschmack zu geben. Nach Neumanns Versuchen läßt sich aus dem Kraute eine große Menge Kampfer mit Quendelgeruch erhalten. Der Saame in starkem Biere zerquetscht, ausgepreßt, und den Schafen eingeschüttet, ist als ein vorzügliches Mittel gegen Dummheit und Schwindel der Saafe befunden worden.

Man unterscheidet folgende Abänderungen von dieser Pflanze: 1. Serpyllum vulgare. 2. S. ciliatum. 3. S. maius. 4. S. latifolium. 5. S. citrinum welche sich durch den angenehmen Citronengeruch besonders auszeichnet. 6. S. erectum. 7. S. hirsutum. 8. S. argenteum. Letztere hat Hr. Schkuhr bey Wittenberg entdeckt; eine 9te Abänderung mit bunten Blättern wird in Gärten unterhalten.

In den Apotheken ist Serpilli herba bekannt.

Fig. a. Ein ganzer Stängel des Quendels. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten. E. Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Der vertrocknte 4 Saamen h. einschließende Kelch. I. Ein einzelner, K. ein durchschnittener Saamen.

Thymus Serpyllum L.

PRUNELLA vulgaris.

Gemeine Brunelle.

Mit lauter eyrund-länglichten, sägeartiggezähnten, gestielten Blättern.

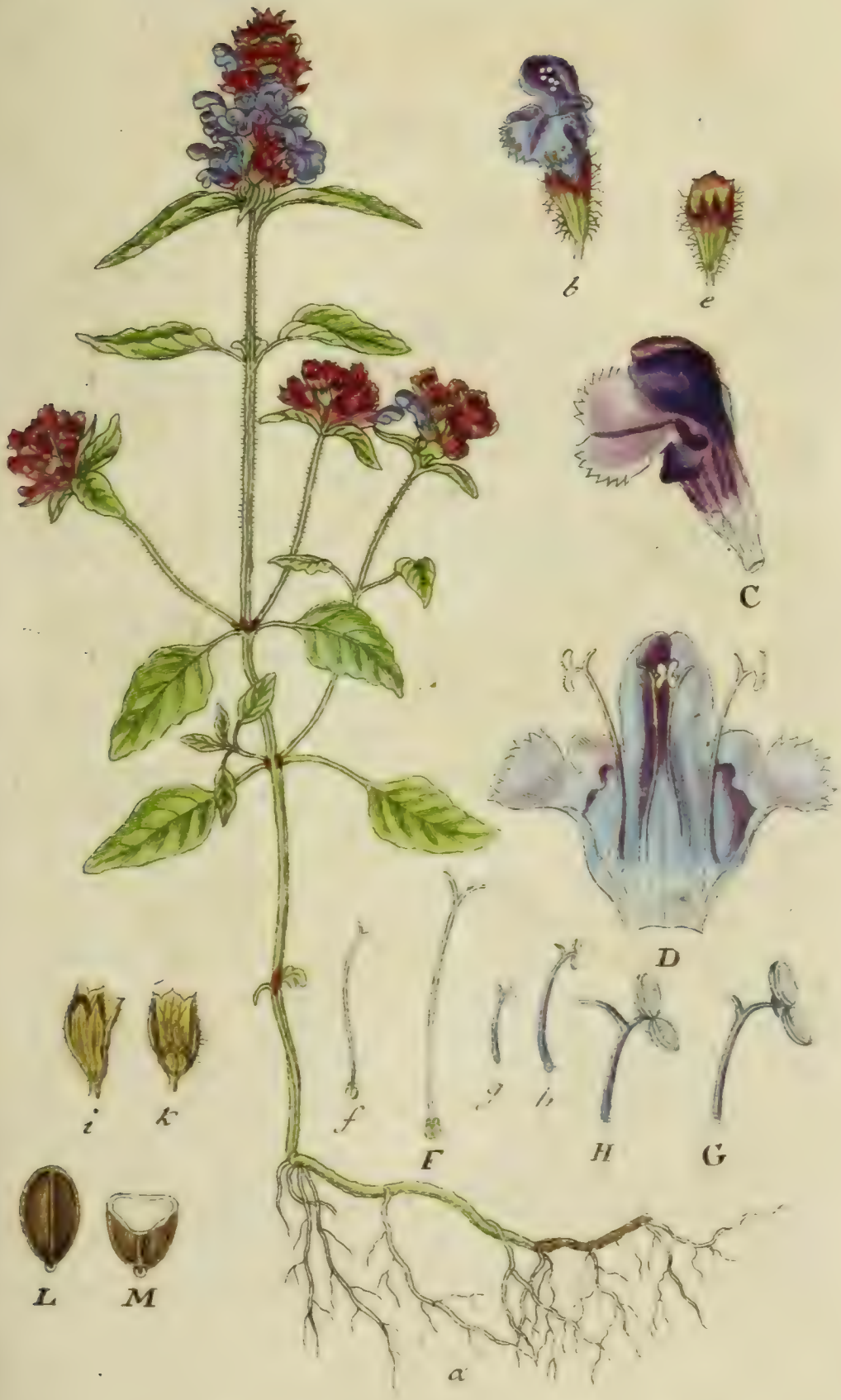
Diese Art wächst allenthalben an Wegen, Hügeln, Wiesen, auf gebauten und ungebauten, fetten und magern Boden; und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist zaserig, und gelb. Nach schlechtern oder bessern, trocknerm oder feuchterm Standorte wird der viereckige, haarige Stängel, gestreckt oder aufrecht, 6 Zoll bis einen oder anderthalb Fuß hoch. Die Blätter stehen einander gegenüber, und sind gestielt, eyförmig-lanzettähnlich, und am Rande bald sägezähnig, bald zerschnitten, bald vollkommen ganz. Die kleinern Blätter an der Wurzel sind oft herzförmig eyrund. Die Blumen bilden eine Aehre, welche bald eyförmig, bald abgestutzt ist. Die Blumen sind röthlich-blau. Die Oberlippe ist helmförmig, ganz; die Unterlippe ist dreylappig, der mittlere Lappe ist breiter, stumpf, und sägeartig gezahnt. Die Staubbeutel der längern Staubfäden sitzen an dem kürzern Ende, und die der kürzern Staubfäden, an dem längeru Ende der Gabel. Stängel, Blätter, Kelch und Oberlippe des Blumenblattes, sind mit gegliederten Haaren oder Borsten besetzt. Auch die Oefnung der Staubgefäße ist mit Haaren besetzt, und der mit drey Streifen bezeichnete Staub in denselben, ist nicht mit

Fäden befestiget, wie ein Beobachter glaubt. Diese Pflanze ist in der Medicin gebräuchlich; sie besitzt stärkende, und gelinde zusammenziehende Kräfte, das Dekoktum davon mit Honig vermischt, soll in der Bräune gute Wirkung thun: ferner wird sie als ein wundheilendes, und blutstillendes Mittel gerühmt, auch zu Gurgelwasser gebraucht. Die noch zarten Blätter werden an einigen Orten als Salat gespeiset; und sind auch zum Viehfutter dienlich. Die Blumen geben den Bienen vielen Stoff zu Wachs und Honig.

Das Kraut ist in den Officinen unter der Benennung Prunellae herba bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. C. Die Blumenkrone. D. Dieselbige durch die Unterlippe aufgeschnitten. e Der Kelch. f. F. Der Stempel. g. G. Eins der kürzern Staubgefäße, und h. H. eins der längern. i. Der geschlossene, die reifen Saamen enthaltende Kelch. k. Derselbige durchschnitten, daß man die 4 Saamen liegen sieht. L. Ein einzelner, und M. ein durchschnittener Saamen.

XIV. 1.



Prunella vulgaris L.

GLECHOMA hederacea.

Gemeine Gundelrebe.

Mit nierenförmigen gekerbten Blättern.

Diese bekannte Pflanze wächst an schattigen Wegen, Mauern, Hecken und Zäunen; auch als Unkraut auf Aeckern, Wiesen und in Gärten; und blühet vom April bis in den Juny. Sie hat eine perennirende, kriechende Wurzel; und treibt auf dem Boden liegende, kriechende, wurzelnschlagende, lange, ästige, und, wenn sie blühen, aufrechtstehende Stengel. Die Blätter stehen einander gegenüber, sind gestielt, etwas rauh, nierenförmig und gekerbt. Die Blumen stehen in den Winkeln der Blätter 1—6 auf ästigen Stielchen quirlförmig beisammen, und sind blau. Unten haben sie sehr kleine borstenförmige Nebenblättchen. Die Mündung des Blumenblattes ist mit keulenförmigen, besonders gegliederten Borsten besetzt. Diese Pflanze hat einen balsamischen Geruch und bitterlichen Geschmack; sie besitzt gelinde, auflösende, harntreibende Kräfte, sie ist auch heilsam bei innern Geschwüren, und dient äußerlich zu Bädern. Den gesunden Schafen ist sie ein angenehmes und gesundes Futter, den kranken aber soll sie schädlich, Pferden hingegen wenn sie von Würmern krank sind, eine vortreffliche Arznei seyn, bei gesunden aber giftige Wirkungen äußern. Der Saft mit etwas Wein vermischt, soll zur Vertreibung

des Staars, oder weißen Felles bei Pferden, dienlich seyn, wenn man Morgens, und Abends davon etwas denselben in die Augen bringt. Endlich hat sie auch die Eigenschaft, das Bier eher hell, und länger dauernd zu machen, daher man in England das Kraut in die Bierfässer wirft. An den Blättern findet man oft kleine Galläpfel, welche der Cynips glechoma bewohnt.

Aendert ab mit röthlichen und weißen Blumen.

In den Apotheken unter der Benennung Hederae terrestris herba, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. C. Der Kelch. D. Das Blumenblatt ausgebreitet. E. Die Staubbeutel von vornen, F. von hinten. g. Der Stempel. h. Der vertrocknete Kelch. i. l. Derselbige nach der Länge durchschnitten, daß man die 4 Saamen darinnen liegen sieht. K. Ein einzelner, ganzer, L. ein querdurchschnittener Saame.

Glechoma hederacea L. 45.

LAMIUM album.

Weißer Bienensaug.

Mit gestielten, herzförmigen, scharfzugespitzten, sägenartiggezahnten Blättern; und 14 — 20 blumigen Wirteln.

Diese Art wächst an Hecken, Mauern und andern schattigten Orten, wie auch, als Unkraut, auf Aeckern und in Gärten wild; und blühet das ganze Jahr hindurch. Sie treibt aus einer perennirenden, stark kriechenden Wurzel, aufrechte, einen bis anderthalb Fuß hohe Stengel, die mit gestielten, anderthalb bis zwei Zoll langen, runzlichten, weich anzufühlenden Blättern besetzt, und an den obern Gelenken braun gefleckt sind. Die Wirtel bestehen ungefehr aus 14, 16 bis 20, etwa einen Zoll langen Blumen; der Blumenkelch ist nicht bäuchiger als die Röhre der Blumenkrone, und hat an der Basis einen braunen Ring und Flecken; die Röhre der Blumenkrone ist ein wenig krumm und kürzer als die Oberlippe, der Schlund hat am Rande zu beiden Seiten nur ein einziges Zähnchen, die Unterlippe hat zwei zurückgebogene, ein wenig gekerbte oder gezähnte Lappen, und ist sowohl als der Schlund etwas gelblicht gefleckt, übrigens ist die ganze Blumenkrone weiß und etwas haarig. Die Blätter geben, wenn man sie zerreibet, einen unangenehmen Geruch

von sich. Die Blumen aber haben einen süssen Saft, deswegen sie von den Bienen besucht werden; auch werden sie von den gemeinen Leuten zum Thee in bösen Hälsen abgepflückt. Von ältern Aerzten wurde diese Pflanze als Wundmittel, auch gegen den weissen Fluß und Kröpfe als wirksam empfohlen. Einige neuere rühmen das Infusum der Blumen und Blätter gegen Katharrhe. Die Schafe fressen das Kraut sehr gerne, die Schweine aber nicht. Die jungen Blätter ißt man unter den Frühlingskräutern als Kohl.

In den Offizinen ist diese Pflanze unter der Benennung Lamü albi herba, oder Urtica mortua bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Blumenkrone durch die Unterlippe aufgeschnitten. e. E. Ein Staubgefäß. f. F. Der Stempel. g. Der vertrocknete 4 Saamen h. einschließende Kelch. I. Ein einzelner, k. ein durchschnittener Saamen.

Lamium album L. 46

ERYSIMUM officinale.

Officineller Hederich.

Mit dicht an die Aehre angedrückten Schotten, und schrotsägeförmigen Blättern.

Diese Art wächst fast überall an Wällen, Dämmen, Wegen, und andern ungebauten Orten; ist jährig, und blühet im Julius und August. Der ästige Stängel wird ein und einen halben bis zwey Fuß hoch. Die untersten Blätter sind gefiedert: das äusserste Blättchen ist ungleich größer, und gleichsam dreyeckig. die obern am Stängel sind gemeiniglich spontonförmig, höher hinauf oft ungetheilt, am Rande eingeschnitten, auf beyden Flächen rauh und dunkelgrün. Die Blumen sind klein und gelb, und haben zu beyden Seiten der kürzern Staubfäden zwey Drüsen, welche auswärts mit einander verbunden sind. Die Schote bleibt bey ihrer Reife lange geschlossen, ist achteckigt, fast walzen- oder pfriemenförmig; von den acht Ecken verlaufen vier gegen die Spitze in die übrigen, wodurch die Spitze etwas zusammengedrückt, und fast viereckigt ist. Die Blätter haben einen sehr scharfen Geschmack, hingegen beynahe gar keinen Geruch; doch sollen sie zuweilen auf die Haut gelegt, Blasen ziehen: noch schärfer aber sind die Saamen, deren sich die Alten, wie wir uns jetzo des Senfsaamens, bedient haben. Die

ganze Pflanze besitzt eine auflösende Kraft, und wird daher mit dem besten Erfolg im langwierigen Husten, Engbrüstigkeit, Heischerkeit ꝛc. angerathen. Aus dem Safte des Krautes, der mit Honig vermischt wird, bereitet man einen Syrup, welcher nach dessen Erfinder, unter dem Namen des Syrup. de Erysimo Lobelii, in den Apothecken aufbehalten wird, und dessen man sich vorzüglich, um obige Endzwecke zu erreichen, bedienet. Diese Pflanze ist auch in ihrer Jugend ein angenehmes, und gesundes Futter für die Schafe.

Uebrigens ist sie auch noch in den Apotheken unter der Benennung Erysimi herba, semina, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. B. Eine Blume. c. C. Ein Kronenblättchen. d. D. Der Kelch. E. Die Staubgefäße und der Stempel. F. Der Stempel besonders. g. Ein Stückchen des Blüthenstängels mit zwey Schoten. h. Eine reife aufgesprungene Schote. I. Eine andere, die Queere durchschnitten. k. K. Saamen.

Eryſimum officinale L.

CARDAMINE pratensis.

Wiesen-Schaumkraut.

Mit gefiederten Blättern, wo die Fiederblättchen an den Wurzelblättern fast rund, an den Stengelblättern aber lanzettförmig sind.

Diese Art ist auf feuchten Wiesen und Triften sehr gemein und blüht vom May bis in den Juny. Die Wurzel ist vieltheilig und zaserig. Der Stengel ist aufrecht, fußhoch und höher, sehr oft ohne Zweige, rund, an der Grundfläche bisweilen röthlicht, und samt den Blättern ganz glatt. Die Blätter sind einfach gefiedert; die Blättchen der untern und Wurzelblätter sind rundlicht, etwas eckigt gezahnt, die an den obern des Stengels aber sind ungezähnt lanzettförmig, wovon das äusserste allezeit ungepaart und an den Wurzelblättern oft fast unmerklich etwas dreilappicht ist. Die Blumen bilden am Ende des Stengels gleichsam eine Dolde, sind langgestielt, weiß, oder auch purpurröthlich. Die Kelchblättchen bilden unten einen Höcker und sind weiß geründet. Die Grundfläche der kürzern Staubfäden ist von außen mit einer ringförmigen Drüse umgeben, und unter jedem Paar der längern sitzt eine kegelförmige. Die Narbe ist wenig eingekerbt, und hinterläßt eine Schote. Diese Pflanze ist in der Medicin gewöhnlich, und die Blumen sollen vorzüglich

gegen Herz- und Kopfweh, gegen krampfartige Zustände, ja sogar gegen die fallende Sucht sehr dienlich seyn, sie wird auch gegen den Scorbut gerühmt. Das Kraut wird von dem Viehe gerne gefressen, und ist für selbes ein nahrhaftes Futter; die Pferde lassen es aber unberührt. Die Blumen liefern den Bienen etwas Stoff zu Honig.

Bisweilen sind die Blumen ganz weiß. Es giebt auch eine Abänderung mit viel größern und weißen Blumen.

In den Apotheken ist diese Pflanze unter der Benennung: Cardamine prat. flores, bekannt.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume von oben, c. von unten. d. Ein Blumenblatt. e. Der Kelch. f. F. Die Staubgefäße. g. G. Der Stempel. h. Eine Schote. i. Dieselbige reif und aufgesprungen. k. K. Ein Saame; L. der nemliche durchschnitten.

Cardamine pratensis L.

SINAPIS alba.

Weißer Senf.

Mit rauhzottigen Schoten, die einen schiefen sehr langen, schwerdförmigen Schnabel haben.

Diese Art wächst auf Aeckern und zwischen der Saat wild, wird aber wie der schwarze Senf (Sinapis nigra L.) angebaut. Sie blühet im Juni und Juli. Der Stengel ist aufrecht, ästig, einen Fuß hoch und höher, gestreift, eckig, wegen kurzer aufgedrückter Haare rauh. Die Blätter sind abwechselnd, gestielt, schrotsägeförmig, buchtig gezahnt, etwas rauh. Die Blumen sind gelb. Die Blumenstiele sind eckig, und stehen, wenn sie Frucht tragen, wagerecht. Die Schote ist aufgetrieben und gleichsam gegliedert, geschwollen, mit vielen geraden durchsichtigen Stacheln besetzt, eckig und endigt sich mit einem längern, breitern, zusammengedrückten, schiefen, schwerdtförmigen, mit kurzen Stacheln besetzten Schnabel. Die Saamen sind an Farbe oft untermengt, weiß, oder braun, und ohngefähr 3 bis 5 in einer Schote.

Man säet diesen, so wie den schwarzen Senf, auf ein gut gedüngtes, mit Sand vermischtes Land. Ein Centner Saamen giebt meistens 33 bis 36 Pfund süßes, angenehm schmeckendes Oel. Die Saamenkörner sind auch officinell. Wenn man sie mit einer flüßi-

gen Säure, als Eßig, Buttermilch ꝛc. in einer ner Handmühle zermalmet, so geben sie den Moustard oder den zugerichteten Senf, deßen man sich als Gemüse zu Speisen bedient. Der Englische wird vorzüglich geschätzt. Diese Speise schmeckt nicht nur piquant und sehr angenehm, sondern ist auch gesund. Dennoch soll der allzuhäufige Genuß Schwermuth verursachen. Nicht minder schätzbar ist der Senfsaamen als Arzneimittel. Er ist magenreinigend, harntreibend und auflösend, auch zu Senfpflastern brauchbar. Wider den Scharbock ist er bewährt nützlich, daher sich auch die Seereisenden damit versehen, und die Schiffer in Holland sich, einer obrigkeitlichen Ordnung nach, damit versehen müssen. Die Blätter sind für die Schafe und das Rindvieh ein gutes Futter. Die Bienen holen sich aus den Blumen viel Honig und Wachs.

Fig. α. Ein Zweig. β. Ein unteres Blatt. c. Eine Blume von Oben, d. von unten. e. Ein Blumenblatt. f. F. Die Staubgefäße mit dem Stempel und dem Kelche. G. Ein kurzes, H. ein langes Staubgefäß. i. i. Der Stempel. k. Eine unreife Schote. L. Ein Theil davon, mit den Stacheln, vergrößert. m. Eine reife, n. eine aufgesprungene Schote. o. O. Saamen.

Sinapis alba L.

GERANIUM moschatum.

Bisam-Storchschnabel.

Mit vielblumigen Blumenstielen, Blumen mit fünf beuteltragenden Staubfäden, gefiederten, eingeschnittenen Blättern, und in Querstücke getheilten Saamenblättern.

Diese Art wächst bey Helmstädt, auch bey Römhild in Franken auf sandigen Hügeln wild. Sie ist ein Sommergewächs, und blühet vom April bis in den Junius. Der Bisamgeruch der Blätter macht diese Art besonders kenntlich, daß sie nicht mit dem Schierlingsblätterichten und Körbelblätterichten Storchschnabel (Ger. cicutarium et chaerophyllum) zu verwechseln ist, von welchen sie sich dadurch unterscheidet, daß ihre Blättchen doppelt größer sind. Die Blumenblättchen sind bläulicht. Die Saamen sind rauh und haben gewundene Grannen, an Größe dem G. cicutarium fast gleich. In unsern Gegenden wird sie wegen des Bisamgeruchs der Blätter, welcher vorzüglich bey trockenem Wetter sehr stark ist, zuweilen in den Gärten gezogen, wo sie leicht verwildert, weil sie sich durch den Saamen so leicht fortpflanzt, daß sie, wo nur eine Pflanze steht, bald zum Unkraut wird. Sie ward ehemals als ein herzstärkendes Mittel, und zum Heraustreiben der Hautausschläge empfohlen. Sie ist aber heut zu Tage ausser allem Gebrauch.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. D. Die Staubgefäße, deren fünfe Staubbeutel tragen, welche eben ihren Staub ausschütten, von den andern fünfen aber nur die Staubfäden vorhanden sind, nebst dem Stempel. E. Ein einzelnes Staubgefäß, aus einer noch geschlossenen Blume, an dem der Staubbeutel noch nicht aufgeplatzt ist; mit zwey Staubbeutellosen Staubfäden, und einer Drüse. F. Der Stempel. γ. Die in dem Kelche noch eingeschlossenen Saamenbehältnisse. δ. Dieselbigen von dem Fruchtboden abgesprungen. K. Ein Saamenbehältniß, mit dem gedreheten Schwanze. L. Das Saamenbehältniß allein. m. M. Ein Saamen. N. Der Keim (Embyro) auf der Rückenseite, mit seinen kleinen rückwärts gebogenen Würzelchen.

Geranium moschatum L.

GERANIUM pyrenaicum.

Pyrenäischer Storchschnabel.

Mit zweyblumigen Blumenstielen, zweytheiligen Kronenblättchen, auf der Spitze drüsichten Kelchen, und runden eingeschnittenen Blättern.

Ellrodt Flora des Fürstenthums Bayreuth. p. 174.

Diese Art sucht man vergeblich in den Verzeichnissen deutscher Gewächse, gleichwohl wächst sie bey Bayreuth nicht selten. Sie blühet vom Julius bis spät in den Herbst. Sie hat eine perennirende Wurzel, welche mehrere Blüthenstängel, hervortreibt. Die Wurzelblätter stehen auf ungefähr 5 Zoll langen, dünnen, runden, haarigen Stielen, sind rund, am Rande braunroth, ungleich stumpf gezahnt, und in 6 ungleichtiefe Einschnitte getheilt; oben und unten fein behaart. Die Blüthenstängel erreichen eine Höhe von 1 bis 2 Fuß, sind rund und haarig, und theilen sich in mehrere gabelförmige Zweige. An jedem Theilungswinkel befinden sich 2 einander entgegenstehende, gestielte, fünflappige, gezähnte Blätter, welche, jemehr sie sich dem Ende des Stängels nähern, kleiner, kürzer gestielt und dreytheilig werden. Die Blumenknöpfe hängen vor dem Aufblühen abwärts, die Blumen aber stehen aufgerichtet; die Einschnitte des Kelchs sind an ihren Spitzen mit einer Drüse versehen; die Kronen-

blättchen sind herzförmig getheilt, blaß purpurroth, und jedes am Grunde mit fünf dunklern Streifen bezeichnet. Die Befruchtungswerkzeuge bestehen aus 10 Staubgefäßen und fünf Staubwegen; von den erstern kommen anfangs 5 hervor, dann noch ehe sie ihren Staub gänzlich ausgeleert haben, 5 andere Staubgefäße, welche nach Linnés Beobachtung nur bloße Staubfäden ohne Staubbeutel und also unfruchtbar seyn sollen, wovon ich aber, nachdem ich eine Menge Blüthen untersucht habe, das Gegentheil fand. Die Saamen erscheinen ebenfalls aufgerichtet, auf horizontalliegenden Stielen, welche an der Spitze eines gemeinschaftlichen gerade stehenden Stieles entspringen: daher die Blüthenstängel, nachdem die Saamen angesetzt haben, einen Armleuchter nicht unähnlich sehen.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine Blume. c. Der Kelch. C. Die Spitze mit der Drüse eines einzelnen Kelcheinschnittes. D. Die 10 Staubgefäße, davon die 5 obern bereits ihren Staub ausgeschüttet haben, indem die 5 untern hervorkommen. E. Der Stempel. f. Die in dem Kelche noch eingeschlossenen Saamenbehältnisse. g. Ein Saamenbehältniß mit dem geraden Schwanze. G. Das Saamenbehältniß allein.

XVI. 4.

Geranium pyrenaicum L.

GALEGA officinalis.

Officinelle Geißraute.

Mit geradestehenden, starrenden Hülsen, und lanzettförmigen, gestreiften nackenden Blättchen.

Diese Art wächst in Schlesien, im Mecklenburgischen, bey Frankfurt, Helmstädt und andern Orten an Ackerrändern, und blühet vom Junius bis in August. Sie ist ein perennirendes Gewächs, welches zuweilen fünf bis sechs Fuß hoch wird. Die Blätter bestehen aus 7 — 13 eyrund lanzettförmigen Blättchen, welche zu beyden Seiten mit schregen Adern durchzogen sind, und sich mit einer haarförmigen Spitze endigen. Die Deckblättchen sind pfeilförmig. Die ersten und jungen Blättchen, ehe die Pflanze Stängel treibt, sind gewöhnlich mehr oval, zum Theil fast rundlich. Die Blumen stehen auf der Spitze der Zweige in einer Aehre beysammen, und sind violetpurpurroth, oder ganz weiß. Fünf Staubfäden sind wechselsweise kürzer, und der zehnte ist auf die übrigen etwas aufgeklebt, aber nicht verwachsen. Der Fruchtknoden enthält sechs bis acht Saamenansätze und hinterläßt eine lange, runde, schmale Hülse. Sie soll wider Flecken in Fiebern, schweißtreibende, giftwidrige und wurmtreibende Kräfte haben, welche jetzt weniger wirksam anerkannt werden. Sie ist ein vortrefliches Viehfutter, dessen Anbau sehr empfohlen wird.

Fig. a. Ein Zweig der officinellen Geißraute. b. Ein Blättchen. c. Eine Blume. d. D. Der Kelch. e. Die Fahne. f. Die Flügel. g. Das Schiffchen. H. Die Staubwerkzeuge. I. Der Stempel. k. Eine ganze Hülse. l. Dieselbige geöfnet. M. Eine andere die Quere durchschnitten. n. Ein Saamen, welcher bey O. nach der Länge, und bey P. nach der Quere durchschnitten ist.

Galega officinalis L.

OROBUS vernus.

Frühlings-Erven.

Mit einfachen Stängel, gefiederten Blättern, deren Blättchen eyrund sind, und Afterblätter haben die glattrandig und halb pfeilförmig sind.

Diese Art wächst in schattigen Wäldern und an Bergen, und blüht sehr zeitig im April und May. Die ausdauernde Wurzel ist etwas knollig, faserig, und holzig. Der, oft über einen Fuß hohe Stängel ist aufrecht, und einfach, röthlich, nnd eckig. Die Blätter stehen wechselweise, sind gefiedert, und bestehen aus drey oder fünf Paaren eyförmigen, zugespitzten Blättchen, welche glatt, am Rande ganz, und mit drey Ribben durchzogen sind. Die Afterblätter sind pfeilförmig und ganz. Die Blumenstiele kommen aus den Blätterwinkeln, sie sind so lang, auch länger, als die Blätter, nackt, einfach, und

an der Spitze mit fünf bis sieben wechselweise stehenden, kurzgestielten, ziemlich großen, purpurrothen, im Alter blau werdenden Blumen besetzt. Dem Saamen werden eröffnende, reinigende, zertheilende und Harntreibende Kräfte zugeschrieben. Sie sollen dem Federwildpret, besonders den Fasanen, sehr zu statten kommen. In Schottland kocht man die süßen, schmackhaften Wurzeln. Die Blumen werden von den Bienen besucht, welche etwas Stoff zu Honig enthalten.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Der Kelch. c. Eine Blume von der Seite. d. Eine andere von unten. e. Die Fahne. f. Die Flügel. g. Das Schiffchen. h. H. Die Befruchtungswerkzeuge. i. Eine ganze Schotte. k. Die eine Hälfte, mit den darin befindlichen Saamenkörnern. L. Ein einzelnes Saamenkorn.

Orobus vernus L.

CICHORIUM Intybus.

Gemeine Wegwarte.

Mit gepaarten stiellosen Blumen, und schrotsägeförmigen Blättern.

Diese Art wächst an ungebauten Orten, an Wegen, auf Triften, besonders in bergigen, steinigen Gegenden, und blühet vom Junius bis in September. Die Wurzel ist spindelförmig; der Stängel ist aufrecht, wird 3 bis 4 Fuß hoch, theilt sich oben in verschiedene Aeste, und treibt aus den Blattwinkeln Nebenzweige; er ist steif und rauh. Die untern Blätter sind groß, lang, und in viele gekerbte, oder gezähnte Einschnitte getheilt, welche bald tiefer, bald seichter sind; die obern Blätter sind kleiner, und weniger getheilt. Auf der Spitze des Stängels, und an den Zweigen sitzen große blaue Blumen fast immer paarweise beysammen, welche sich mit der aufgehenden Sonne öfnen, und mit ihrem Untergange schließen. Diese Pflanze ist in der Medicin bekannt, und besitzt einen bittern Geschmack, und seifenartige, auflösende, eröffnende Kräfte. Sie ist in der Gelbsucht, in Wechselfiebern, in Verstopfung der Eingeweide, und in hypochondrischen Zuständen dienlich gefunden worden. Die mit Zucker überzogene Wurzel kann als Confekt gespeiset werden, und wird unter die expektorirenden Mittel gezählet. Der ausgepreßte Saft, mit Zucker vermischt, giebt einen gelinde abführenden Syrup. Die jungen Blätter werden nicht allein von dem Vieh gern gefressen, sondern können auch von Menschen als Salat und Gemüß genossen werden. Die Wurzel, ehe sie holzig wird, getrocknet und

gerieben, kann statt des Brodes gebraucht werden. Ueberhaupt wird sie eben so wie die von der zahmen Art, die man in Gärten und auf Feldern aussäet, ob sie gleich holzig ist, benutzt. Man baut jetzt diese Pflanze wegen des Nutzens ihrer Wurzeln an vielen Orten an. Sie verlangt einen guten etwas feuchten und lockern Boden, der nicht bloß gepflügt, sondern sorgfältig gegraben seyn muß. Den Saamen säet man im März und hackt und tritt ihn ein. Die Pflanze bleibt gewöhnlich zwey Sommer stehen, und im Herbst des zweyten werden dann die auswendig gelben und inwendig weißen Wurzeln herausgenommen. Sie dienen nicht nur gekocht als Gemüß, oder in Scheiben geschnitten als Salat, zu einer guten und gesunden Speise, sondern werden auch vorzüglich klein geschnitten, getrocknet, geröstet, und gemahlen unter den Kaffe gemischt. Einige halten alsdann das Kaffegetränke für gesünder, andere für ungesünder. Einen allgemeinen Nachtheil bemerkt man wenigstens nicht, da doch der Cichorienkaffe in so vielen Gegenden Deutschlands fast allgemein getrunken wird. Es ist dieß in manchen Gegenden für den Landmann, der dazu geschickte Felder hat, ein sehr ergiebiges Product.

Sie ändert ab mit weißer und mit rother Blüthe.

In den Apotheken ist Cichorii radix, herba, flores bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Der Kelch. d. Ein einzelnes Blümchen. E. Die Staubgefäße ausgebreitet. F. Der Stempel. g. Der reife, die Saamen bedekkende Kelch. H. Der Fruchtboden, mit zwey noch daran sitzenden Saamen. i. I. Ein Saamen.

XIX. 1.

Cichorium Intybus L.

TUSSILLAGO Petasites.

Großer Huflattig.

(Pestilenzwurz.)

Mit einem eyrunden Blumenstrauß und wenigen nackenden Halbblümchen.

Diese Pflanze wächst auf nassen Wiesen und vorzüglich an solchen Bächen, die ein sehr seichtes Bette haben, ja zuweilen gar austrocknen. Sie blühet schon im April und May. Die Wurzel ist knollig, ästig, geringelt, auswendig braungelb, innwendig aber weiß; hat frisch einen scharfen, etwas bittern, gewürzhaften Geschmack, und Geruch. Der Schaft ist einfach, fußhoch, rund, purpurfärbig, und mit gleichfärbigen Schuppen besetzt. Die Blüthen bilden einen eyförmigen Strauß an der Spitze des Schaftes. Der Kelch ist glockenförmig, roth. Die Blümchen sind röhrig, fünfspaltig, weiß, oder auch purpurfärbig, und meistens alle Zwitter. Wenn die Blumen verblüht sind, erscheinen im May auf hohen rothen Stielen stehende, sehr große, herzförmige, am Rande gezähnte, oben grüne, unten weiße und wollige Wurzelblätter, welche bisweilen von so großem Umfange sind, daß sie die gemeinen Leute im Regen statt eines Schirmes gebrauchen, und die Hühner bey ungestümmen Wetter sich

darunter verbergen können. Diese Pflanze ist in der Medicin gebräuchlich. Die Wurzel ist scharf, bitter, gewürzhaft, und besitzet reitzende, eröffnende Kräfte. Die Einwohner in Schlesien bedienen sich ihrer gegen die Viehseuchen. Auch soll sie gepulvert, als Ueberschlag auf Pestbeulen gelegt, sehr wirksam seyn, ja die Pest selbst damit geheilt werden können. Sie wird auch gegen die Würmer, und Engbrüstigkeit gerühmt. Nur gestampft und unter den Heckerling gethan, frißt das Vieh die Blätter gern; aber die Bienen gehen den Blüthen sehr nach, und erhalten davon viel Wachs, und Honig.

Die Wurzel ist in den Offizinen unter der Benennung Petasitis radix, bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Ein Blatt. b. Eine Blume. c. C Ein Halbblümchen. d. D. Ein weibliches Blümchen. E. Der Stempel. F. Ein geöffnetes Zwitterblümchen.

XIX.2.

Tussilago Petasites L.

COTULA coronopifolia.

Krähenfußblätterichte Lungenblume.

Mit lanzettförmigen gleichbreiten, gezähnten, durchwachsen-umfassenden Blättern, einzelnen steifherabhängenden Blumen und am Grunde liegenden Stängel.

Diese Art wächst in Dänemark, Ostfriesland bey Emden, Bremen und Jevern an Gräben, Wegen und überschwemmten Orten wild; und ist ein Sommergewächs, das von einigen Zollen bis zu einem halben Fuß und drüber hoch wird. Die Blühezeit ist vom Julius bis in den Herbst. Die Blumen sind gelb, und haben einen einigermassen Chamillen- oder Mutterkrautartigen Geruch. In dem äussern Umkreise jeder Blume stehet eine Reihe bauchichter und gestielter Strahlenblümchen, welche ohne eine Zunge und Zähne die Länge des Kelchs haben.

Fig. α. Das ganze Pflänzchen, in natürlicher Größe. b. B. Ein Strahlenblümchen. c. C. Ein Scheiben oder Zwitterblümchen. D. Die allgemeine Blumendecke von innen, mit dem Fruchtboden (1.) und den zurückgebliebenen Stielen der Strahlenblümchen (2.). E. Der Saame eines Zwitterblümchens mit noch aufsitzender Blumenkrone. F. Ein gestieltes Strahlenblümchen, mit eingeschlossenen reifen Saamen, von der innern Seite. G. Das nämliche von der äussern Seite. h. H. Das in den Strahlenblümchen befindliche Saamkorn. J. Dasselbige quer durchschnitten.

Cotula coronopifolia L.

CALENDULA officinalis.

Officinelle Ringelblume.

Mit lauter kahnförmigen, stacheli-chen, eingekrümmten Saamen.

Dieses unter dem Namen Ringelblume, Todtenblume sehr bekannte Gewächs, wird hin und wieder auf Brachäckern, Schutthaufen und ungebauten Orten angetroffen, und häufig in den Gärten gezogen. Es ist ein Sommergewächs, und blühet vom Julius bis in September. Es hat ästige gestreifte Stämme, die einen bis anderthalb Fuß hoch werden. Die Blätter sitzen an selbigen fast wechselsweise; die untern sind eyförmig und stumpf zugerundet, die folgenden ebenfalls eyförmig und zugespitzt, die obersten lanzettförmig. Die Farbe der Blumen, die bald einfach, gefüllt und jungetreibend sind, ist bald citronen- bald safrangelb; sie stehen einzeln auf der Spitze des Stammes und der Aeste. Der Saame der Scheibe ist kahnförmig, der hohle Raum desselben durch eine Scheidewand der Länge nach unterschieden; auf der erhabenen Seite läuft durch die Mitte ein mit kurzen Spitzen bezeichneter Wulst. Der Saame des Strahls ist rundlicht halb zirkelförmig gekrümmt, innen glatt, außen mit Spitzen und nahe am Grunde oft mit einem häutigen aufrechten Fortsatze versehen. Die ganze Pflanze hat einen sehr scharfen Geschmack, der aber durch

das Trocknen gänzlich verloren gehet. Sie wird unter die eröffnenden, auflösenden, die Nerven, und Lebensgeister stärkenden Mittel gezählt. Die Blätter scheinen wirksamer zu seyn, als die Blumen, obschon sie nicht officinell sind. Die Blumen waren ehemals in großem Ansehen wider bösartige Krankheiten, ja selbst wider die Pest, und als ein Verwahrungsmittel wider dieselbe käuete man sie, oder trank Essig, in dem diese Blumen ausgezogen waren; war die Pest schon entstanden, so nahm man einige Unzen des ausgepreßten Saftes. Die Blumen geben den Bienen etwas Stoff zu Wachs, und auch zu Bienenkitt. Die Blümchen des Strahls kann man in der Küche statt des Safrans brauchen, wozu man aber noch einmal so viel nehmen muß, als vom wahren Safran. Es läßt sich auch eine gute Malerfarbe daraus verfertigen, wenn man den Saft herauspreßt, und mit Alaun kocht. Die Blumen öffnen sich bei heiterm Wetter um 9 Uhr früh, und schließen sich wieder um 3 Uhr Nachmittags.

In den Apotheken ist sie unter dem Namen Calendula herba, flores, semina bekannt.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Die allgemeine Blumendecke. d. Ein Strahlenblümchen. e. E. Ein Zwitterblümchen aus der Scheibe.

XIX. 4.

Calendula officinalis L.

IMPATIENS Nolitangere.

Gemeines Springkraut.

Mit vielblumigen, einzeln stehenden Blumenstielen, eyrunden Blättern, und aufgeschwollenen Stängelgelenken.

Diese Pflanze wächst in schattigen feuchten Orten in Wäldern, besonders gern und in Menge an den kalten Waldbächen unter den Weiden und Erlen. Es ist ein Sommergewächs; und blühet vom Julius bis in den September. Der Stängel ist saftig, von einem Gelenke zum andern hohl, ein und einen halben bis drey Fuß hoch, in Zweige zertheilt, und röthlich grün. Die Blätter sind gestielt, groß, eyförmig, am Rande gezähnt, und stehen wechselsweise Aus den Blätterwinkeln kommen die Blumenstiele; sie stehen einzeln, und tragen meistens vier große, unterwärts hangende, kappenförmige, sehr zarte, gelbe Blumen. Das hornförmiggekrümmte Saftbehältniß ist in der Spitze mit Saft gefüllt. Die fünf Staubfäden sind oberwärts, sammt den Staubbeuteln mit einander verwachsen, lösen sich aber, beym Erwachsen des Fruchtknotens sämmtlich von ihrer Grundfläche ab, und bleiben auf der Spitze des Fruchtknotens sitzen, bis sie zusammen abfallen Die Saamenkapseln sind lang, springen bey der geringsten Berührung von sich selbst auf, und schnellen den Saamen von sich. Diese Pflanze schläft zur

Nachtzeit, und läßt die am Tage ausgebreiteten Blätter niedersinken. Boerhave will eine giftige Eigenschaft an dem Kraut bemerkt haben; andere Schriftsteller aber haben es äußerlich zur Heilung und Auswaschung der Wunden, und in der goldenen Ader, so wie den innerlichen Gebrauch des abgesottenen Krautes, als ein harntreibendes Mittel in Urinschmerzen empfohlen; andere haben es unter die Brech- und ausführenden Mittel gerechnet. Die Schafe lassen es unberührt. Mit den Blättern und Blumen kann man auf Wolle schön gelb färben. Die Jäger sollen mit dem Kraut die Haselhühner herbeyzulocken und zu fangen wissen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Eine Blume. c. Das kappenförmige Honigbehältniß. d. Ein Blumenblatt des untersten Paars, mit dem daran hängenden des mittlern Paars. * e Das oberste Blumenblatt. f. Der Kelch und die Befruchtungswerkzeuge. G. Die Staubgefäße. h. H. Der Stempel. i. Eine Saamenkapsel. k. Die selbige aufgesprungen. (Die Saamen sind hier auf ihren Fruchtboden gezeichnet, um den Stand zu sehen, sie springen aber gewöhnlich davon, wenn sich das Saamenbehältniß öfnet.) l. L. Ein einzelner, M. ein durchschnittener Saamen.

XIX. 6.

Impatiens Nolitangere L.

ORCHIS latifolia.

Breitblättrichtes Knabenkraut.

Mit geraden, fast handförmig getheilten Knollen, einen kegelförmigen Honigbehältniß-horn, einer dreylappichten, an den Seiten zurückgeschlagenen Lippe, und Deckblättchen, welche länger als die Blumen sind.

Diese Art wächst auf feuchten sumpfichten Wiesen, und blühet im May und Junius, Die Wurzelknollen sind gleichsam gefingert, und Handförmig. Aus dieser entspringt ohngefähr ein Fuß hoher, röhrig holer, scheidenartig, mit lanzettförmigen breiten, der Länge nach geribbten Blättern besetzter Blumenschaft. Diese werden, je höher sie an selbigen hinauf stehen, immer kleiner, und stehen endlich zwischen den Blumen in der Aehre gleich Deckblättchen, wodurch selbige alsdann ein stark blätteriches Ansehen erhält. In Ansehung der Stammblätter finden auch einige Abänderungen statt: denn zuweilen sind sie schmal und ungefleckt, zuweilen sehr breit, und auf der obern Seite mit kleinen rothbraunen Punkten hin und wieder besprengt, zuweilen wieder schmal und mit großen zusammenfließenden Flecken gezeichnet, zuweilen fehlen auch diese Flecken und Punkte ganz. Die Blumen stehen auf der Spitze des Schaftes in einer Aehre

beysammen, und sind fleischfarbig oder weiß, auch zuweilen rosenfarbig, und ihre Figur stellt im Ganzen genommen ein Crucifix vor. Die Unterlippe des Saftbehältnisses ist mit feinen rothen Zeichen und Punkten bezeichnet, an den Seiten zurück gebogen und in drey Lappen getheilet, wovon der mittlere der schmälste ist. Das Horn ist kugelförmig. Die Seitenblätter an der Blume sind aufgerichtet, und die bey jedem Fruchtknoten befindliche Blüthendecke lanzettförmig und größer als die Blume. Einige haben die Wurzeln dieses Knabenkrauts statt der Salepwurzel empfohlen, und andere sie als ein zum Beyschlaf ermunterndes Mittel angepriesen. Die Schafe fressen das Kraut im April gerne, wenn es noch jung ist.

Fig. a. Die ganze Pflanze. b. Eine einzelne Blume etwas im Profil. c. Eine Blume von vornen, an der die drey Blättchen zurückgeschlagen sind, daß man die Befruchtungstheile sehen kann. d. D. Ein Staubkolben. E. Die Fruchtknoten nebst der Narbe, an deren obern Theile die beyden Höhlen zu bemerken sind, in denen vor der Befruchtung die beyden Staubkolben verborgen liegen. Ein solcher Staubkolben hat sich auf die Narbe geneigt; die an dem obern Theile des Sporns befindlich ist. f. Eine Saamenkapsel. g. Dieselbige querdurchschnitten. h. H. Saamen.

Orchis latifolia L.

CYPRIPEDIUM Calceolus.

Gemeiner Frauenschuh.

Mit faserigen Wurzeln, und mit eyrund-lanzettförmigen Stengelblättern.

Diese Art wächst in bergichten Waldungen, in Schlesien, Oesterreich, Bayern, Sachsen, bei Hannover, Regensburg, Helmstädt, auf dem Harz, und an andern Orten; und blühet im Mai und Juni. Die Wurzel besteht aus fleischigen schwarzen Zasern, die sich an der Oberfläche ihres natürlichen Standortes sehr ausbreiten. Der Stengel ist 1 bis 2 Fuß hoch, etwas hin und her gebogen, rund, feinhaarig. Die Blätter stehen wechselsweise, umfassen den Stengel, sind eyrund lanzettförmig, mit dicken, rauhzottigen Nerven, besonders auf der Unterfläche versehen; die obern sind ein wenig schmäler und mehr zugespitzt. Eine große, schöne, mit einem großen blattartigen, breitlanzettförmigen, umfassenden Afterblatte versehene, gestielte, nickende Blume stehet am Ende des Stengels. Sie bestehet aus vier Kronenblättern und aus einem weiten schuhförmigen Honigbehältniß. Von den vier abstehenden Kronenblättern sind die zwei obern purpurroth gefleckt, von welchen das oberste eyförmig, lanzettförmig, und aufrecht, das zweite aber niederwärts gerichtet, mehr verlängert, meistens gedreht, und an der Spitze

zweitheilig ist. Die zwei innern Kronenblätter sind schmäler, lanzettlinienförmig, und am Grunde zottig. Die Unterlippe oder das Honigbehältniß ist sehr weit, gelb, aufgeblasen, einem hölzernen Schuh ähnlich, eyrund und inwendig mit haarigen Punkten und Linien bezeichnet. In Sibirien wird das Kraut mit Wasser abgekocht, und dieser Absud gegen die fallende Sucht getrunken.

Fig. α. Die ganze Pflanze. β. Die Blume, von der aber das Honigbehältniß abgesondert ist. γ. Das Honigbehältniß von der untern Seite. d. Der Fruchtknoten durchschnitten, mit dem Schilde das die Staubgefäße und die Narbe bedeckt. e. Die Narbe von der innern Fläche, welche von dem Schilde bedeckt wird, daß bei * abgeschnitten ist. F. Ein Staubbeutel von der obern Seite. g. Die Saamenkapsel, mit der daran noch befindlichen verdorrten Blume. h. Dieselbige durchschnitten. i. I. Saamen.

XX.

Cypripedium Calceolus L.

ARISTOLOCHIA clematitis.

Gemeine Osterlucey.

Mit herzförmigen Blättern, aufrechtem Stängel, und in den Winkeln der Blätter beysammen stehenden Blumen.

Diese Art wächst in Oesterreich, Ungarn, Schwaben u. s. w. im Buschholz und an Hecken wild, und ist in Gärten, wo sie einmal hin verpflanzt wird, schwer auszurotten. Sie blühet im May und Junius. Die Wurzel ist schwach, lang und kriechend. Die Stängel werden ohngefehr 2 bis 3 Fuß hoch. Die Blumen sind gelblicht, und stehen zu 3 bis 8 beysammen. Beym Gattungskennzeichen werden gewöhnlich sechs Staubgefäße ohne Staubfäden angegeben; bey dieser Art aber sind deren 12 zugegen. Jedes Staubgefäß ist doppelt, und unter oder über jedem Theil der Narbe, befinden sich zwey und zwey neben einander. Bey Oefnung der Blume sitzen die Staubgefäße unter der Narbe; nachher aber bey der Befruchtung, wenn sich die Blume abwärts senkt, über der Narbe, und sind alsdann zur Befruchtung vollkommen geschickt, ohne daß Insecten darzu nöthig sind. Die Staubgefäße öffnen sich nicht eher als bis sich die Blume erstlich abwärts neigt, wo sie alsdann über ihren Narben nicht schicklicher und näher zur Befruchtung stehen können. Nach Herrn R. Sprengel aber soll nur eine einfache Narbe allezeit von

den Staubgefäßen entfernt seyn, und bey ihm allezeit durch Insecten befruchtet werden, wobey er Hrn. v. Linné beschuldiget, daß er die wahre Narbe nicht gekannt, und ganz falsch angegeben habe; diese Beschuldigung aber möchte Hr. R. Sprengel wohl selbst treffen, indem er den innern sternförmigen Theil ganz unrichtig für die Narbe erkennt, wodurch ihm die Befruchtung bey seinen weitläuftigen Beobachtungen, immer noch, wie zuvor, ein Räthsel bleiben wird! Die Wurzel wird hitzig, reizend, auflösend, aber bey langwierigem Gebrauche schädlich, äusserlich in Geschwüren, auch gekocht zu Zertheilung hartnäckiger Geschwülste bey Pferden angegeben.

Die Wurzel ist in den Apotheken unter den Benennungen Radix aristolochiae longae vulgaris, radix aristoloch. tenuis bekannt.

Fig. α. Der oberste Theil des Stängels des gemeinen Osterlucey b. Eine Blume von der vordern, c. von der hintern Seite. D. Der unterste Theil der Blume, der Länge nach aufgeschnitten, in welchen die Staubgefäße und die 6 Staubwege zu sehen, und bey E. von oben noch mehr vergrößert sind. F. Ein einzelnes Staubgefäß. γ. Eine ganze, J. eine durchschnittene Saamenkasel.

XX. 3.

Aristolochia clematitis L.

CALLA palustris.

Sumpf-Drachenwurz.

Mit herzförmigen Blättern, einer flachen Blumenscheide, und einer Kolbe, welche allenthalben mit Zwitterblümchen besetzt ist.

Diese Pflanze wächst an wässerichten, sumpfichten und morastigen Orten. Sie blühet vom Junius bis tief im August. Die Wurzel ist dick und zaserig. Aus ihr kommen wenige, ungefähr vier, große, herzförmige, glatträndige Blätter hervor, die auf langen, dicken, oben flachen, oder auch dreyeckigen, aufrechten, eine Spanne, auch wohl einen Fuß hohen, Stielen stehen. Zwischen denselben steht der eben so lange einfache, blätterlose, glatte, runde und hohle Stängel oder Schaft, der die eyförmig-herzähnliche, zugespitzte, flache, oben weisse, unten aber grüne Blumenscheide, die den Schaft umgiebt, trägt. Die fingerförmige Kolbe, welche von der Blumenscheide unten umfaßt wird, ist einfach, und allenthalben mit Zwitterblümchen besetzt. Die Beere, welche im September reifen, sind roth

Man muß an dieser Pflanze so viele Blumen annehmen, als man Eyerstocke und hernach Beeren findet; da diese aber alle dicht an einander, und die Staubfäden überall dazwischen sich befinden, so ist es ungewiß, wie viel von diesen zu einer Blume gehören.

Die Wurzel läßt sich genießen; frisch hat sie anfangs einen etwas schleimichten Geschmack, hinterläßt aber bald eine brennende Schärfe, gleich dem gewöhnlichen Aron. Man hat in Schweden bereits wirklich schon in theuern Zeiten daraus Brod gebacken. Sie ist am besten im Frühlinge zu sammeln, wo sie sich leichter vom Moraste löset, worauf sie in Backöfen zu dörren ist. Sie soll auch dem Gifte widerstehen, und schweißtreibend seyn. Nach Bergius ist sie wirksamer, hält sich besser, wenn sie getrocknet ist, und zerfällt nicht so in Mehl, als wie die Aronswurzel. Dagegen macht das Pulverisiren derselben mehr Mühe. Der Saame ist eben so scharf als die Wurzel. Frisch ist beydes ätzend, und als Gift anzusehen.

Fig. α. Die ganze Pflanze. b. Die Kolbe, der Länge nach durchschnitten. C. Ein einzelner Fruchtknoten, mit 4 Staubgefäßen. δ. Die ganze Frucht. e. Eine einzelne Beere. f. F. Ein Saame.

Calla palustris L.

VISCUM album.

Weißer Mistel.

Mit lanzettförmigen, stumpfen Blättern, mit zweitheiligem Stengel und mit in den Winkeln stehenden Aehren.

Dieser kleine ungefähr 1 Fuß hohe immergrüne Strauch, wächst auf verschiedenen Bäumen, am liebsten auf Obstbäumen, und blühet im März und April. Dieses Gewächs ist daher eine wahre Schmarotzerpflanze, die nicht auf der Erde, sondern auf Bäumen wohnt, wohin sie vermuthlich durch verschiedene Vögel, welche die Beere verschleppen, verpflanzt wird. Das Keimen des Saamens dieser parasitischen Pflanze hat etwas besonders: denn alle andere Pflanzen treiben bei ihrer Entstehung nur ein einziges Würzelchen: die Mistel hingegen 2 bis 4. Sie nehmen jederzeit den kürzesten Weg nach der Rinde des Baumes zu, wo sie einwachsen sollen, und richten sich also aufwärts, niederwärts, seitwärts; je nach der Lage, welche das Saamenkorn gegen die Rinde hat. Aus einem kurzen, geraden, grünen Stämmchen, kommen viele gerade, kurze Zweige nach allen Seiten, die sich gabelförmig unter sehr stumpfen Winkeln in kleinere zertheilen; die Zweige haben eine grüne oder gelblichte, den Blättern gleichfärbige Rinde, und sind an ihrem Ursprung und an den Ab-

theilungen dick und knoticht. Die Blätter befinden sich nur an den Enden der Zweige, und zwar an der Spitze eines jeden Zweiges nur ein Paar gerade gegeneinander über; sie sind ungefähr 1 Zoll lang oder drüber, ganz ungezähnt und stumpf, und gegen die Basis zu verschmälert, von einer dicken, aber trockenen und mürben Substanz, und auf beiden Flächen gleichfärbig, der Länge nach mit 6 starken Nerven durchzogen, glatt, hell und immergrün. Die Blumen stehen am Ende und in den Theilungswinkeln des Stengels und der Aeste, und sind in drei- oder fünfblumige Aehrchen vereinigt, sind grünlich oder gelblich viertheilig und ungestielt. Die Blumenhülle ist fast viereckig, dreiblumig; die Staubbeutel ungestielt und eyrund. In der weiblichen Blume ist der Fruchtknoten unter dem Kelch und an der Spitze niedergedrückt. Die Beere ist kugelrund, weiß, fast durchsichtig, und enthält in einem dicken zähen Scheim einen einzigen Saamen. Von den Beeren nähren sich verschiedene bei uns überwinternde Drosselarten. Die Aerzte haben diese Pflanze sonst in der Arznei sehr empfohlen. Am meisten benutzten sie noch die Vogelsteller, die einen guten Vogelleim aus ihr zu bereiten wissen. Auch für das Vieh giebt sie ein gesundes Futter ab.

Fig. *α*. Ein Ast des kleinen Strauches. b. B. C. männliche, d. D. weibliche Blüthen. e. Zwei ganze, f. eine querdurchschnittene Beere. G. Der Saame.

Viscum album L.

VALANTIA cruciata.

Kreuzkraut-Valantie.

Mit männlichen, vierspaltigen Blumen und zweyblättrigen Blumenstielen.

Diese Art wächst in Hecken und Büschen, besonders in waldigen Gegenden und blüht im May und Junius. Die Wurzel ist ausdauernd, zart, faserig, und kriechend. Die Stängel sind schwach, viereckig, und haarig; sie liegen auf der Erde, richten sich aber jedoch in die Höhe, und werden einen bis zwey Fuß lang. Die eyförmig-lanzettförmigen Blätter, sitzen in einiger Entfernung ohne Stiele je vier und vier quirl- oder kreuzförmig um den Stängel herum, und sind von steifen Haaren rauh. Die Blüthen stehen gegen das Ende der Stängel gleichsam gequirlet in den Blätterwinkeln. Die Stiele sind anfangs einfach, an der Spitze aber ästig, und unter den Blüthenstielchen mit zwey sehr kleinen Blättchen besetzt. Die Blümchen sind sehr klein,

gelb, und wohlriechend. Diese Pflanze besitzt zusammenziehende Kräfte, und soll bey Brüchen nützlich seyn. Officinell ist sie aber nicht. Man kann sie auch als Färbekraut benützen: denn die Wurzel, und das Kraut färben roth; auch sogar die Knochen der Thiere, die sie häufig fressen.

Fig. α. Ein ganzer Stängel der Kreuzkraut-Valantie. b. Ein Stückchen des Stängels mit Blüthen und Blättern. c. Ein einzelner Blüthenstiel, mit den zwey Blättchen, und etlichen Blümchen. D. Eine Zwitterblume. E. Eine männliche Blume. F. Ein Staubgefäß. G. Der Stempel. h. H. Ein Saamen. J. Derselbige die Quere durchschnitten.

XIXIII. 1.

Valantia cruciata L.

J. HOLZER
BINDER
BOSTON, MASS.